Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1932

338 (5.12.1932) Sport Turnen Spiel

Visual Library

Sport Turnen Spiel

Montag, den 5. Dezember 1932 — Beilage zum Karlsruher Tagblatt — 177. Jahrgang. Nr. 338

Süddeutschland siegt, Deutschland verliert.

Die Niederlage in Düsseldorf.

Holland gewinnt den 13. Länderkampf 2:0.

Unsere Hofnungen auf einen deutschen Sieg im Länderspiel gegen Holland gingen, trotz der für uns selten günstigen Voraussetzungen, nicht in Erfüllung. Holland gewann den 13. Länderkampf durch zwei schöne, vor der Pause erzielte Treffer des halbrechten Stürmers Adams. Von den bisher ausgetragenen 13 Spielen haben die Holländer fünf gewonnen gegen drei deutsche Siege, während fünf weitere Spiele unentschieden endeten.

Schon am Samstag trafen die ersten Extrazüge aus Holland ein. Wenig freundlich war allerdings das Wetter, aber erfreulicherweise klärte es sich über Nacht völlig auf und es herrschte ein prächtiges Herbstwetter. Der Aufmarsch der 50 000 Zuschauer vollzog sich auch diesmal dank der sorgfältigen Vorbereitungen der Straßenbahn reibungslos. Schon um 12 Uhr waren die Stehplätze dicht gefüllt und kurz vor Spielanfang herrschte eine beängstigende Fülle.

Mit stürmischem Jubel wurden die Holländer empfangen. In einer Linie stellten sich die Spieler in ihren bekannten orangefarbenen Blusen vor der Tribüne auf, worauf die niederländische Nationalhymne angestimmt wurde, die die Menge entblößten Hauptes mitsang und wenig später beim Erscheinen der deutschen Mannschaft ertönte das Deutschlandlied aus tausenden von Kehlen über das weite Feld. Der holländische Torwart und der deutsche Mittelläufer als Spielführer losten beim schwedischen Schiedsrichter Ohlsen, dann stellten sich die Mannschaften auf. Holland hatte den rechten Läufer Paauwe durch Pelikan ersetzt, sonst standen die Mannschaften wie vorgesehen. Die Holländer hatten beim Losen gewonnen, Deutschland hat demnach den Anstoß.

Nach dem ersten Hin und Her kommt bald Fluß in das Spiel der deutschen Mannschaft, die durch Kobierski den ersten Vorstoß einleitet, der allerdings bei der Verteidigung endete. Ein schönes Innenspiel zwang Van der Meulen zum Eingreifen. Hollands erster Angriff ging vom linken Flügel aus. Auch er kommt nur bis zur deutschen Verteidigung. Aber die Holländer haben sich ebenfalls rasch gefunden und es erweist sich, daß sie nicht nur gute Einzelspieler sind, sondern auch über einen guten Zusammenhang verfügen. Sie sind ungewöhnlich schnell und vorzugsweise operieren sie zunächst mit Flügelvorstößen. Bei ihren ersten Angriffen offenbart die deutsche Abwehr einige Schwächen, auch Buchloh erscheint nicht gerade sicher. Das Spiel hat Tempo und Schwung. Kuzorra windet sich durch, paßt hinter der Strafraumlinie zu Hofmann, der vorbeischießt. Das Spiel ist offen, Holland wird außerordentlich gefährlich. Die deutsche Zusammenarbeit ist aber schöner und auch technisch hat die Adler-Elf unverkennbar ein Plus. Buchloh klärt einige Male in gefährlicher Lage entschlossen mit Fußabwehr. Noch einige Paraden, dann verschießt Kobierski aus etwa 10 Meter eine sehr aussichtsreiche Torgelegenheit. — Deutschland kommt zur ersten Ecke, die Albrecht hereingibt, aber ohne Erfolg. Schon war eine halbe Stunde torlos vorüber, da leitet Hollands Angriff einen Gesamtvorstoß ein, die Abwehr kann nicht retten;

aus dem Gedränge kommt der Ball hoch zum Halbrechten Adams, der ungedeckt und für Buchloh unhaltbar in der 32. Minute zum ersten Tor für Holland einköpfen kann,

was von der etwa 8000 Köpfe starken holländischen Kolonie mit stürmischen Jubelrufen begrüßt wird. Der Gegenangriff bringt die deutsche Elf sofort in den Strafraum, Richard Hofmann bekommt den Ball schußgerecht vor dem Tor; aber knapp neben dem Pfosten endet sein Schuß.

Schon sechs Minuten später nimmt Van den Broek eine hohe Vorlage auf, die deutsche Abwehr zögert sekundenlang und schon hat Adams das zweite Tor für Holland geschossen.

Nun gibt es für Deutschland brenzlige Minuten. Die Holländer werden zuversichtlicher und wagemutiger, gehen aufs Ganze und schießen aus jeder Situation heraus. Einige kritische Minuten lang bewährt sich die deutsche Läuferreihe glänzend. Holland erzwingt zwar eine Ecke, die aber erfolglos bleibt. Dann ist Halbzeit.

Naturgemäß war die deutsche Mannschaft in der Pause Gegenstand heftiger Kritik, die sich vor allem gegen Schütz und den Hamburger Mahlmann wendete. Immerhin vertraute man der technischen Ueberlegenheit der Deutschen, dem schöneren Zusammenspiel und nicht zuletzt der Schußkraft eines Richard Hofmann. Bei Wiederbeginn war die deutsche Abwehr besser. Was aber die Zuschauer zu lebhaften Protesten herausforderte, war das pomadige Spiel des Dresdeners Hofmann. Auch Kuzorra kam von seiner falschen Taktik nicht ab, gegenüber dem schnellen und auf Störung berechneten Spiel der Holländer brillierte er mit falsch angewendeten Tricks. So verlief die zweite Hälfte wenig interessant. Die Verteidigung Hollands hatte immer Muße genug, die Kombinierereien zu zerstören. Immer wieder erwiesen sich die drei Innenstürmer zu langsam. Nach einer halben Stunde sieht Holland seine Zeit für gekommen, das Ergebnis zu halten. Und damit war die Gelegenheit für den Ausgleich, ja selbst für das Ehrentor, vorüber. Holland hatte noch eine klare Torchance, als Schütz den Ball nicht wegbekommt, Buchloh herausgelaufen ist und Van den Broek vor dem leeren Tor steht, aber vorbeischießt. Vor allem Mahlmann, aber auch Schütz, der zweimal das deutsche Tor in allergrößte Gefahr bringt, werden ausgepfiffen. Albrecht versucht dann allein sein Glück, einmal scheint es ihm zu lächeln, aber der Schuß prallt vom linken Pfosten weit ins Feld zurück. Ohlsen pfeift endlich den Kampf ab, der Deutschland eine vermeidbare Niederlage gebracht hat.

Süddeutschland schlägt Paris 5:2.

Ein schöner Erfolg vor 18 000 Zuschauern. — Ausgezeichnete deutsche Leistungen. — Huber hervorragend.

Viel besser als die deutsche Länderelf in Düsseldorf gegen Holland vertrat die Auswahlmannschaft des Süddeutschen Fußballverbandes deutsches Fußballkönnen. Die süddeutsche Mannschaft, die nicht einmal als das Stärkste dessen galt, was der deutsche Fußballsüden zu stellen in der Lage ist, gewann im Buffalo-Stadion zu Paris vor rund 18 000 Zuschauern gegen eine Repräsentative der Pariser Profi-Vereine überzeugend mit 5:2. Dieser Sieg gewinnt umso größere Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß der Pariser Elf fast die Stärke einer französischen Nationalmannschaft beizumessen war, standen doch die meisten Spieler dieser Städtemannschaft ein- oder mehrmals in der französischen Nationalelf. Die süddeutsche Mannschaft, die von Straßburg aus die Reise zur französischen Hauptstadt angetreten hatte, wurde an der Seine in freundschaftlicher Weise aufgenommen.

Die süddeutsche Elf spielte in der bekanntgegebenen Aufstellung, dagegen mußten die Pariser noch in letzter Minute für Beinante in Rose einen neuen Mittelstürmer einstellen.

Die Deutschen hatten Anstoß, jedoch kam das Leder in den Besitz des Pariser Läufers Finot. Nach kurzem Kampf um den Ball setzte der Süden bald mit geschlossenen Angriffen ein und schon in den ersten Minuten zeigte es sich, daß die Gäste an Schnelligkeit, Aufbau, Taktik und Zusammenspielden Franzosen glatt überlegen waren. Besonders imponierend war das exakte Aufnehmen und Abgeben des Balles von den Läufern an die Stürmer. Jede Kampfhandlung war abgerundet und in taktischer Beziehung unterlief der Mannschaft kaum ein Fehler. Die Pariser Flügelstürmer wurden bei der sicheren Verteidigung der Süddeutschen stets den Ball los und was dann noch auf das Tor kam, meisterte Köhl in sicherer Manier.

Die Kombinationsmaschine der Süddeutschen kam auch sofort in Gang und der Internationale französische Tormann Thépot mußte bald Proben seines unbestreitbar großen Könnens ablegen. Vorerst hatte er noch Glück. Einen Schuß von Merz konnte er gerade noch zur Ecke ablenken, dann schoß Panzer nach gutem Zusammenspiel mit Langenbein knapp über die Querlate. In der 5. Minute war jedoch bereits der erste Erfolg des Südens fällig.

Langenbein erhielt das Leder schußgerecht von Merz vorgelegt und sandte prompt und unhaltbar ein. 1:0 für Süddeutschland.

Kurz darauf wurde der linke französische Verteidiger Meiresse hart angeschossen und er brauchte einige Minuten, für die das Spiel unterbrochen wurde, um wieder auf die Beine zu kommen.

Zeitweilige energischere Vorstöße von Paris wurden stets rechtzeitig gestoppt. Einmal war Köhl bei einem dieser Angriffe zu spät gestartet, aber Huber war der Retter in der Not. Bald darauf konnte jedoch Köhl seinen Fehler bei einer neuen Attacke der Pariser wieder gutmachen. Auf der Gegenseite wurde ein gefährlicher Durchbruch von Panzer noch im letzten Moment abgewehrt, dann hielt Köhl einen sehr scharfen Schuß des Pariser Halbrechten Delfour. Der Süden als die bessere Mannschaft behielt stets das Kommende und nur mit viel Glück konnten die Franzosen bis zur Pause weitere Treffer verhindern. Panzer schoß einmal im vollen Lauf an die Latte und auch die übrigen Stürmer hatten mit ihren sehr herzhaften Schüssen ziemlich Pech. Vorübergehend kamen die Franzosen wieder etwas besser auf, ihre Gesamtleistung war jedoch so zerrissen, und litt besonders durch das ziemliche Versagen des Ersatzmittelstürmers Rose, so daß das süddeutsche Tor bei den zwar scharfen aber ungenauen Schüssen der Pariser Fünferlinie kaum ernstlich in Gefahr kam. Kurz vor der Pause setzte ein leichter Regen ein, der allerdings die süddeutsche Mannschaft weniger störte als die einheimische Elf.

Nach dem Wechsel ging die gutgestärkte süddeutsche Mannschaft vom Anpfiff sofort zur Generaloffensive über. Das prächtige Zusammenspiel mußte einfach zu Erfolgen führen.

Bereits in der vierten Minute war es Langenbein, der den Vorsprung auf 2:0 erhöhte.

Mit dem Anstoß lagen die süddeutschen Stürmer wieder vor des Gegners Tor und

Merz schoß ungemein scharf, so daß Thepot das Leder erst hinter der Linie halten konnte.

Die Pariser waren durch die rasanten Angriffe der Süddeutschen vollkommen aus dem Konzept gebracht und vermochten einfach nicht zum Gegenstoß auszuholen. Nach feinem, uneigennützigem Zuspiel verschaffte Panzer dem Halbrechten

Fischer eine günstige Torgelegenheit, die der Pforzheimer auch ohne Zaudern in der 22. Minute zum vierten Treffer ausnutzte. Ein plötzlicher Vorstoß des Linksaußen Sentubery brachte den ersten französischen Erfolg ein. Aber die Freude war nur von kurzer Dauer, denn schon in der 25. Minute verwertete Panzer einen Paß von Merz zum fünften und letzten Treffer der süddeutschen Mannschaft.

Die Zuschauer waren mit der Wendung der Dinge gar nicht so einverstanden und die armen Pariser Spieler mußten sich wenig schmeichelhafte Bemerkungen über ihre schwachen Leistungen gefallen lassen. Im Gefühl des sicheren Sieges ließen die Deutschen jetzt etwas nach.

Das Spiel der Spiele.

Vor dem großen Fußball-Länderkampf England-Oesterreich. Die beiden Mannschaften. — Wer wird siegen?

Wohl kein Länderspiel der Fußballgeschichte der Nachkriegszeit hat ein derart internationales Interesse gefunden wie der am kommenden Mittwoch im Stadion von Stamford Bridge stattfindende Kampf zwischen den Auswahlmannschaften von England und Oesterreich. Die gewaltige Anlage fast nahezu 90 000 Zuschauer, dennoch dürfte es zu einer Art Katastrophe schon vor dem Spiel kommen, denn man kann mindestens mit der doppelten Anzahl von Menschen rechnen, die diesem Spiel unbedingt anwohnen wollen; die Zahl der Kartenbestellungen aus England und dem Ausland betrug, wie der Platzbesitzer Chelsea F. C. mitteilt, insgesamt 750 000, von denen natürlich nur ein Bruchteil berücksichtigt werden konnte. Worin liegt nun das sensationelle dieser Begegnung?

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß England heute noch bei allen Kennern als die stärkste Fußballmacht der Welt gilt; zahllose Begegnungen zwischen englischen und kontinentalen Klubmannschaften, die auf dem Kontinent stattfanden, haben zwar oft Niederlagen der Engländer gebracht, aber es ist allgemein bekannt, daß die englischen Profis auf diesen Gastspielreisen, die meist erst nach Beendigung der englischen Saison stattfinden, nicht mehr in Form sind oder nicht mehr allzu spiellustig sind. Wirklich regulär scheinen daher auch die Länderkampfergebnisse der letzten Jahre nicht zu sein; Englands Nationalelf spielte in Berlin und Wien unentschieden, sie verlor sogar in Spanien, bei dem Rückspiel England—Spanien, aber in London rehabilitierte sie sich mit einem glänzenden Sieg und bestätigte damit erneut die Theorie von der völlig anderen Heimform der Engländer. Nun ist Spanien zweifellos spielstark, ist aber ebenfalls eine ausgesprochene „Heim-Mannschaft" und spielt außerdem einen Stil, der nicht als Vertretung des besten kontinentalen Fußballs angesprochen werden kann. Diese, auf Grund der Ergebnisse der letzten Jahre allgemein anerkannte, wirkliche Vertretung des Kontinentfußballs stellt aber die österreichische Nationalelf dar. Deshalb wird das Spiel in London so hoch gewertet, stellt es doch die erste wirkliche Kraftprobe zwischen einem auf heimischem Boden und mitten in der Saison als vollwertiger Vertreter englischen Fußballs anzusehenden Englandteam und der derzeit führenden Elf des Kontinents dar; es müßte also theoretisch betrachtet die Lösung der Frage nach dem wahren Weltmeister im Fußball bringen. Seit Tagen schon weilt Oesterreich sorgfältig vorbereitetes Wunderteam in London, um sich zu akklimatisieren. Die Wiener Elf wurde sorgsam ausgewählt und bildet in ihrer Aufstellung mit

Hiden (WAC)
Rainer (Vienna) — Sesta (WAC)
Mock (Austria) — Smistik (Rapid) — Rausch (Austria)
Zischek (Wacker) — Geschweidl (Vienna) — Sindelar (Austria) — Schall (Admira) — Vogl

Tatsächlich das beste, was der Kontinent heute stellen kann. Sie befindet sich in guter Form, aber sie trifft auf einen Gegner, der ebenfalls sorgsam gewählt und in mehreren vorhergehenden Spielen erprobt ist. Die englische Mannschaft lautet:

Hibbs (Birmingham F.C.)
Goodall (Huddersfield) — Blekinshopp (Sheffield Wednesday)
Strange (Sheffield W.) — Hart (Leeds United) — Campbell (Huddersfield)
Croocks (Derby) — Jack (Arsenal) — Hampson (Blackpool) — Walker — Houghton (Aston Villa)

Nach dem teilweisen Versagen des englischen Sturms und der Läuferreihe in den letzten Spielen gegen Wales und Schottland (0:0 und 0:3) hat man die Konsequenzen gezogen und diese beiden Linien völlig umgruppiert. Geblieben ist die alte internationale Verteidigung, ein schier unüberwindbares Bollwerk, in jahrelangen Spielen erprobt. Alle drei spielten schon in Berlin und Wien, kennen also auch ihren Gegner schon. In der Läuferreihe steht rechts in Strange ebenfalls ein alter Internationaler, Mittelläufer und linker Half aber kommen erstmals zu internationalen Ehren. Beide sind auf Grund ihrer letzten großartigen Vereinsspiele aufgestellt worden, wie sie sich in der Nationalelf schlagen werden, steht natürlich noch dahin, hauptsächlich auf Hart aber setzt England seine ganze Hoffnung, er soll den berühmten Wiener Sturm lahmlegen. Das Interessanteste ist aber der Sturm. Der rechte Flügel Croocks—Jack ist schon lange beisammen, spielte in Berlin und Wien und hat sich stets bewährt. Der linke Flügel ist der englischen Spitzenmannschaft Aston Villa entnommen, Houghton ist unheimlich schnell, Walker ist der berühmteste englische Stürmer der Nachkriegszeit, ein Veteran fast an Jahren, aber immer noch auf voller spielerischer Höhe. In dem erstmaligen Zusammenwirken der beiden großen Taktiker Walker und Jack liegt die Sensation des Spieles für die englischen Fußballkenner, hier liegt auch die eventuelle Stärke des ganzen englischen Angriffs, sie beide werden den Sturm dirigieren. Denn der Mittelstürmer Hampson, einer zweitklassigen Elf entnommen, ist ein reiner Durchreißer und Goalgetter; er ist bisher der erfolgreichste Torschütze des Jahres, er soll dem Angriff endlich die bisher mangelnde Durchschlagskraft geben.

Das Londoner Spiel bringt nicht nur den Kampf zweier Ländermannschaften, es bringt zugleich den Kampf der beiden bisher am höchsten entwickelten und erfolgreichsten Fußballsysteme gegeneinander, des englischen Profistils und des in Wien verfeinerten und weiterentwickelten sogenannten schottischen Stils. Wenn man einmal von dem oft zwar erfolgreichen, auf die Dauer aber doch immer unterlegenen romanischen Stil (Uruguay, Spanien, Italien) absieht, so beherrschen die beiden obengenannten Fußballsysteme die Welt. Das schottische System, zur höchsten Blüte entwickelt in Glasgow Rangers und Celtik, auf den Kontinent verpflanzt und weitergebildet von den berühmten Mannschaften des MTK. Budapest, der Amateure Wien usw., wird heute in England nicht mehr angewandt, sondern hat dem neuen englischen W-System Platz machen müssen, das eine rein defensive Läuferreihe und einen auf Durchbrüche eingestellten Sturm mit sich brachte. Welches der beiden großen Systeme nun den Vorzug verdient, soll am Mittwoch in Stamford Bridge mitentschieden werden. Die Hauptfrage aber, die das Spiel aller Spiele beantworten soll, lautet: Ist England daheim wirklich unschlagbar und immer noch Meister und Vorbild des kontinentalen Fußballs, oder haben die Schüler ihren einstigen Lehrer erreicht? Wie diese Frage beantwortet werden wird, kann heute kein Mensch sagen. Die Engländer sind sehr zuversichtlich, aber auch Hugo Meisl rechnet mit einem guten Abschneiden seiner Elf. Die fremde Umgebung bedeutet naturgemäß von vornherein ein Handicap für die mutigen Wiener, so daß man schon eine knappe Niederlage als einen großen Erfolg buchen dürfte. Ob es mehr werden wird oder weniger, wird uns erst der Mittwoch sagen. —z.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

bauten das Tempo ab, so daß nunmehr die Franzosen wenigstens im Feldspiel gleichwertiger werden konnten. Ihren vereinten Bemühungen

gelang es denn auch kurz vor Schluß, durch den Linksaußen Sentubery mit einem zweiten Tor die Niederlage zahlenmäßig etwas abzuschwächen

Weitere Erfolge blieben jedoch aus, da die Deutschen ihren schönen Sieg mit größter Sicherheit verteidigten.

Die süddeutsche Mannschaft hatte nicht einen Versager in ihren Reihen, jeder Mann war voll auf dem Posten und leistete selbst unter ungewohnten Verhältnissen ganze Arbeit. Von den Stürmern gefielen Langenbein, Panzer und Merz am besten. In der Läuferreihe waren Kraus und Mantel überragend,

während in der Abwehr Huber imponierte.

Aber die anderen Spieler sind ebenfalls mit einem Lob zu bedenken, denn wenn sie gleich nicht so hervorstechend in Erscheinung traten, so haben auch sie den Anteil an dem großen Erfolg.

Die Franzosen waren überrascht von dem schneidigen und schnellen Spiel der süddeutschen Mannschaft, denn sie dachten, gerade mit diesen Waffen die Gäste schlagen zu können. Die besten Teile der Pariser waren die beiden Flügelstürmer Aston und Sentubery. Die Läuferreihe war in ihrer Gesamtheit recht gut, aber dauernd zu stark überlastet. Die Abwehr verhüttete eine höhere Niederlage.

Fußball vom Sonntag.

Die süddeutschen Verbandsspiele traten gegenüber den Spielen in Düsseldorf und Paris etwas in den Hintergrund, wenn auch am Sonntag wieder zahlreiche Entscheidungen reiften. Wir kennen von den 16 „Glücklichen", die an den Endkämpfen und um die Beteiligung an der Deutschen Meisterschaft teilnehmen dürfen, zwar jetzt bereits zehn, aber die Gruppenmeister sind erst zur Hälfte festgestellt. Meister sind bisher 1. F.C. Nürnberg, F.K. Pirmasens und S.V. Waldhof in den Gruppen Nordbayern, Saar und Rhein. Die Münchener Bayern haben durch die Niederlage von 1860 gegen Augsburg ebenfalls in Südbayern den Titel bereits fest. In Hessen trennt Mainz 05 und Wormatia nur mehr ein einziger Punkt, beide Klubs haben aber die Teilnahmeberechtigung an den Endspielen bereits sicher. Am Main ist F.S.V. teilnahmeberechtigt, während die Eintracht nur noch einen Punkt aus drei Spielen benötigt. Die Meisterschaft ist hier noch nicht entschieden, beide Tabellenführer sind punktgleich. In Baden stehen Phönix und K.F.V. als Teilnehmer der Endspiele endgültig fest, Phönix hat einen Verlustpunkt weniger als sein großer Rivale. Sichere Endspielteilnehmer sind weiterhin Sp.Vg. Fürth und 1860 München. In der Gruppe Rhein streiten sich Phönix Ludwigshafen, V.f.L. Neckarau u. Amicitia Viernheim weiterhin um den begehrten Platz, an der Saar sind F.C. Kaiserslautern und Neunkirchen die Gegner. Ganz ungeklärt ist die Lage in Württemberg, wo die vier Tabellenersten noch Aussicht sowohl auf Meisterschaft wie auf Plazierung haben.

Phönix — Sportklub Freiburg 1:0

Die Würfel sind gefallen, und zwar insofern, als der hiesige Phönix nach seinem heutigen Sieg mit 24 Punkten und noch zwei ausstehenden Spielen von keinem der anderen acht Konkurrenten um den zweiten Platz eingeholt werden kann. Ja noch mehr: Phönix kann sogar, nachdem der KFV. sein heutiges Spiel überraschend verloren hat, mit einem Verlustpunkt weniger wie dieser noch badischer Meister werden. Das heutige Spiel erfüllte in spieltechnischer Beziehung auch die hochgespanntesten Erwartungen, da die Freiburger, obwohl sie ohne ihre Schußkanone Gäßler antreten mußten, ein in jeder Beziehung erstklassiges Spiel vorführten und die Einheimischen alle Minen springen lassen mußten, um einen knappen, aber verdienten Sieg zu erringen. Auch Phönix mußte ohne seinen bewährten Läufer Schleicher antreten, der durch Lorenz nur schwach ersetzt war. Trotzdem kam ein ausgezeichnetes Spiel zustande, der Phönixsturm wartete mit wunderschöner Kombinationszügen auf, die aber immer wieder von der hervorragenden Freiburger Hintermannschaft abgestoppt wurden. Auch der Freiburger Sturm zeigte sich öfters von der besten Seite, aber auch die Phönixverteidigung stand eisern. Nachdem Heiser den Ball bei einem erfolgversprechenden Angriff über das Tor geschossen hatte und ein Strafstoß knapp daneben gesaust war, mußte auch Riedle seine ganze Kunst aufwenden, um einen scharfen Schrägschuß eines Freiburger Stürmers abzulenken. Noch einige ähnliche Situationen spielten sich auf beiden Seiten ab, bis endlich sechs Minuten vor der Pause das einzige Tor fiel. Lorenzer hatte sich weit durchgespielt, gab dann eine schöne Vorlage an Heiser, dieser an Föry und gegen dessen Schuß war kein Kraut gewachsen. 1:0. Nachdem sich dann noch vor dem Phönixtor und ebenfalls vor dem Tor Freiburgs je eine brenzliche Situation abgespielt hatte, war Halbzeit.

Nach Wiederbeginn schien es eine Zeitlang, als ob Phönix weitere Erfolge gelingen sollten. in prächtigem Zusammenspiel kam das Freiburger Tor wiederholt in Gefahr, aber ebenso prachtvoll wehrten die Gäste immer wieder ab und gingen auch ihrerseits immer wieder zum Angriff vor, so daß das Spiel jetzt vollkommen ausgeglichen war. Die vorher so geschlossen vorgeführten Angriffsaktionen der Phönixler zerflatterten immer mehr in Einzelaktionen und man war schließlich froh, daß Phönir das schöne Spiel mit 1:0 Toren gewonnen hatte.

Vorher spielte Phönix A.H. gegen „Lafuba" (Landestheater). Das in freundschaftlichster Art und Weise durchgeführte Spiel zeitigte beiderseits manche schöne Leistung, doch mußten schließlich die Theaterspieler den routinierteren Phönixlern den Sieg mit 7:3 Toren überlassen

K.

K.F.V. — V.f.B. 1:2.

Bei diesem Lokalkampf konnte keiner der Gegner eine überzeugende Leistung herausstellen, beide Mannschaften blieben unter dem gewohnten Durchschnitt. Zum Mißlingen trug auch der Schiedsrichter sein vollgerüttelt Maß bei, war mehr Hemmschuh als Förderer, und stellte durch sein Nichtdurchgreifen im gegebenen Moment und seine Entscheidungen dem Verhalten einiger Spieler gewissermaßen einen Freibrief aus. Bei den Schwarzroten ließ das Fehlen Hubers eine starke Lücke; die Läuferreihe, durch das Ersetzen Wünschs, der als Verteidiger amtete, war der schwächste Punkt, der Aufbau von der Mittelachse aus fiel gänzlich aus. Das Mißgeschick, daß der talentierte junge Sturmführer Seubert nach 25 Minuten durch Wadenbeinbruch ausfiel, unterband den geschlossenen Zusammenhang, lähmte die Durchschlagkraft des Sturmes, dessen rechter Flügel versagte, während der linke mit Bekir mehr Schwungkraft zeigte, sich aber bei der vorzüglichen Deckung nicht in gewünschtem Maße durchsetzen konnte. Mit dieser enamaschigen Kleinarbeit war ein Ueberwinden der sicheren gegnerischen Abwehr nicht möglich. Zum reichlichen Schußpech (Lattenschüsse Kastners) gesellte sich noch das nicht zu rechtfertigende Verhalten Wünschs, das, seine Strafe findend, dem Gegner zum Siege verhalf. Die Stärke von V.f.B. lag neben dem Torhüter in der gewohnt guten und sicheren Abwehr der Verteidigung, und in der geschickten Taktik des Haltens des nun einmal errungenen knappen Vorsprungs durch Verstärkung der Läuferreihe. Dadurch war die Angriffsreihe, immer auf Unterstützung der Läufer bedacht, in der Durchschlagskraft gehemmt, immerhin gelangen ihr zahlreiche gefährliche Vorstöße, die Stadler oftmals vor schwere Aufgaben stellten . . . Vielversprechend war der Auftakt. Die Platzelf, schön zusammenarbeitend, meist im Angriff liegend, bedroht stark das gegnerische Tor. In der ersten Minute prallt ein scharfer Schuß Kastners am Torpfosten ab, Meßmer im V.f.B.-Tor hält scharfe Bälle. Im Bestreben, sich einmal gründlich Luft schaffend, treibt der V.f.B.-Verteidiger, sich durch Stürmer- und Läuferreihe des K.F.V. durchsetzend, den Ball vor an Schwerdtle, der, an Wünsch vorbei, in der 15. Minute den Ball im Flachschuß zum Führungstor einschießt. Bald darauf scheidet Seubert durch Verletzung aus. Mehrmals hat K.F.V. schöne Chancen zum Ausgleich, das Glück bleibt heute aber aus. Halbzeit 0 : 1, Ecken 5 : 1. In der zweiten Spielhälfte führen verschiedene gefährliche Vorstöße des K.F.V. zu einer Eckensteigerung, die Abwehr des Gegners verhindert aber einen Torerfolg. Nach halbstündigem Spielverlauf verschuldet Wünsch besagten Elfmeter, der durch Schwerdtle zum Siegestreffer führt. Link rückt von der Verteidigung als Sturmführer vor. Mit mächtigen Anstrengungen sucht man den Abwehrblock zu sprengen; fünf Minuten vor Schluß kommt der verdiente Lohn, Gaßmann schießt das erste Tor. Unheimlich steigert sich der Druck der Platzelf, V.f.B. setzt umsichtig energische Abwehr als Gegengewicht und rettet sich damit den Sieg. — Das Treffen der zweiten Mannschaften brachte einen Sieg des K.F.V. gegen V.f.B. mit 6 : 2 Toren.

Die Tabelle.

Karlsruher F.V.	17	35 : 18	25
Phönix Karlsruhe	16	46 : 18	24
V.f.B. Karlsruhe	16	28 : 29	17
S.C. Freiburg	15	28 : 27	16
Freiburger F.C.	17	29 : 28	16
F.C. Mühlburg	15	28 : 25	15
F.V. Rastatt	16	28 : 30	12
Frankonia Karlsruhe	15	29 : 31	11
F.V. Offenburg	15	21 : 35	11
Sp.Vg. Schramberg	16	30 : 55	11

F.C. Mühlburg — Schramberg 4:2.

Der überzeugende Sieg über die ungemein erbittert und zäh kämpfenden Schwarzwälder ist ein erneuter Beweis der derzeitigen Schlagfertigkeit der Mühlburger Elf, die sich die Schneid nicht abkaufen ließ, und trotz allen Draufgängertums des Gegners sich ruhig auf ihre geschlossene Zusammenarbeit und ihr solides Können verließ, das letzten Endes den Gegner zermürbte, ihm das Konzept gründlich verdarb und den Erfolg heranreifen ließ. Mühlburg hat nunmehr festen Anschluß an die Mittelgruppe, der Verbleib an die Bezirksliga ist gesichert. Die Platzelf legte sich von Anbeginn tüchtig ins Zeug, leitete sehr gefährliche Angriffe ein und ließ sich glücklicherweise durch den unverhofften Erfolg der Schramberger, die durch ein vom Schiedsrichter übersehenes Abseits zum Führungstreffer kamen, nicht im geringsten verblüffen. In Fortsetzung ihres systemvollen raumgreifenden Spiels kamen die Mühlburger nach wenigen Minuten durch Joram zum Ausgleichstreffer. Wiederum glückte den Schwarzwäldern durch den Halblinken, der aus kurzer Entfernung einschoß, erneut die Führung. Dem einsetzenden Druck der Platzelf setzten die Gäste eine verstärkte ungemein harte Abwehr entgegen, die, das Maß des Erlaubten stark überschreitend, durch einen Elfmeter geahndet wurde, der, von Schwörer eingeschlossen, zum Halbzeitstand 2:2 führte Nach Feldwechsel zog Schramberg mächtig vom Leder, fand aber trotz allen Kraftaufwandes einen ebenbürtig gewappneten Gegner, der mit Ruhe und Sicherheit im Spielfeld dominierend blieb und nach 20 Minuten einen weiteren Erfolg seiner aufopfernden Arbeit einheimsen konnte. Aus Torgedränge schoß Strecker den dritten Treffer, der der Mühlburger Elf starken Auftrieb verlieh. Schramberg verschuldete mit seiner unheimlich massiven Abwehr einen weiteren Elfmeter, den Schwörer zum vierten Erfolg ausmünzte. Uneinigkeit in den Reihen des Gegners schwächte dessen Kampfkraft. Schiedsrichterbeleidigung und unsportliches Verhalten hatte das Ausscheiden zweier Schramberger Spieler zur Folge, womit Mühlburg das Spiel nach Belieben dirigieren konnte. Mühlburgs Elf, zurzeit auf einem Höhepunkt, spielt die ausschlaggebende Rolle um den Badischen Meister. Der kommende Sonntag bringt die Entscheidung Mühlburg—Phönix.

Rastatt — Frankonia 2:1.

Die Vorkommnisse am vergangenen Sonntag im Spiel gegen den FC. Phönix in Rastatt hatten den Verband veranlaßt, das Spiel gegen Frankonia unter Platzaufsicht eines Behördenmitgliedes zu stellen. Daß die Frankonen den sonst gezeigten Elan in diesem Spiel, bei solch rabiatem Publikum nicht aufbrachten, war von vornherein klar. Ein Sieg wäre nie in Frage gestanden, doch hätte ein solcher nach dem teilweisen Verhalten vom Publikum ganz bestimmt wieder Exzesse hervorgerufen. Der Platz glich durch den niedergegangenen Regen buchstäblich einer mit großen Pfützen versehenen Mörtelpfanne, und es gehört schon eine große Verantwortung dazu, auf solch einer Sumpfniederlassung spielen zu lassen. Da aber hier dem Schiedsrichter das alleinige Entscheidungsrecht zusteht — — wird eben gespielt. Bis die Frankonen mit diesem „Wasserspiel" richtig vertraut waren, flitzen auch schon zwei Bälle in die linke Torecke. Es heißt 2:0 für Rastatt in den ersten zwölf Minuten, was das Publikum veranlaßt, auch fernerhin, um die Mannschaft anzufeuern ihr „Schlachtgeschrei" ertönen zu lassen. Bei einem raschen Vorstoß holen die Karlsruher durch den kleinen Linksaußen ein Tor auf, welches auch die einzige zählbare Ausbeute für die sympathisch spielenden Frankonen blieb. Die zweite Spielhälfte ist mit sehr unliebsamen Fouls durchsetzt, welche natürlich größtenteils auf das Konto der Bodenverhältnisse kamen, die immer schlechter wurden. 20 Minuten vor Schluß läuft Vogel II die Linie entlang, flankt zur Mitte, Vogel I läuft durch, nimmt den Ball auf und köpft ein. Sonderbarerweise entscheidet der Schiedsrichter — worüber sich selbst das Rastatter Publikum wundert, was schon sehr viel heißen will — abseits, und verhindert so den gerechten Ausgleich. Unschön war es von einzelnen Rastattern, als beim Spielende die Gästemannschaft die Stätte des „Fangobades" verließ, die unflätigsten Beschimpfungen loszulassen. Nachdem doch zwei Punkte „erobert" waren, waren die Provozierungen, auf welche aber die Frankonen vernünftigerweise nicht eingingen, um so weniger zu verstehen.

F.F.C. — F.V. Offenburg 3:0.

Im vorletzten Spiel holte sich der FFC. vor etwa 1000 Zuschauern die zwei Punkte, die ihn wohl endgültig aus der Abstiegszone bringen. Infolge lang anhaltender Regenfälle befand sich der Platz in reichlich schlechter Verfassung. Trotzdem entwickelte sich in der ersten Halbzeit ein spannendes Treffen, in dem der FFC. dank seiner besseren Stürmerreihe dominierte und eine 2:0-Führung durch Peters herausholte, obwohl der linke Verteidiger Kassel in der 30. Minute beim Stande von 1:0 verletzt ausschied. Nach der Pause drängte zunächst Offenburg, aber ein drittes Tor des FFC. durch Müller II ließ Offenburgs Hoffnungen schwinden. Der Linksaußen Offenburgs, Morgenthaler, mußte schließlich wegen Tätlichkeit und später der in die Verteidigung zurückgegangene Henrich wegen Schiedsrichterbeleidigung das Feld verlassen.

Spiele der Kreisliga.

Germania Durlach—Weingarten 1:1.

Die Platzmannschaft schoß nach 15 Min. den Führungstreffer, kurz darauf gelang Weingarten der Ausgleich. Bei ziemlich ausgeglichenem Spiel blieben beiderseits die Anstrengungen zur Erreichung des Siegestreffers fruchtlos, die Parteien mußten sich mit einer Punkteilung begnügen.

Söllingen—Germania Karlsdorf 0:2.

Die Platzelf konnte sich absolut nicht mit den gegebenen Platzverhältnissen abfinden, sie ließ sich von den flinkeren und energischeren Gästen glattweg überspielen. Nach 10 Minuten übernahmen die Karlsdorfer die Führung; kurz nach Halbzeit wurde das 2:0 Resultat hergestellt. Das Erwachen der Söllinger kam zu spät, die sichere Abwehr der Kraichgauer verstand sich auf beste Abriegelung und verdarb damit den Pfinztälern gründlich das Aufholungsrezept.

FV. Beiertheim—Viktoria Berghausen 4:1.

Die Beiertheimer Mannschaft, mit eifrigem Spiel und sehr guten Leistungen aufwartend, konnte ihren Anhängern wieder einmal Freude bereiten. Im technisch besseren Spiel konnte die Platzmannschaft mit dem kleinen 1 : 0-Vorsprung in die Pause gehen. Nach Feldwechsel trat die Ueberlegenheit Beiertheims immer mehr zutage. Die einheitlichen Aktionen der Stürmer, unterstützt von der Läuferreihe, wandelten sich in Erfolge; in kurzen Intervallen fiel der zweite und dritte Treffer. Berghausen konnte nun einen Gegentreffer erzielen, kurz darauf konnte die Platz-Elf durch ein weiteres Tor den 4:1-Stand herstellen.

FVg. Bretten—Südstern Karlsruhe 1:1 (abgebr.).

Nach halbstündigem Spielverlauf wurde beim Stande von 1:1 Toren das Spiel abgebrochen.

FGes. Rüppurr—Durlach-Aue 0:0, abgebr.

Kreis Murg.

Bietigheim—Phönix Durmersheim 0:0 (abgebr.).
Kuppenheim—Forchheim 0:0 (abgebr.).
Oetigheim-Niederbühl 7:1.
Malsch—Frankonia Rastatt 3:1 (abgebr.).

Kreis Südbaden.

VfR. Achern—FV. Offenburg 3:1.
Spkl. Offenburg—VfB. Baden-Baden 2:1.
Kehl—Oberkirch 5:1.
VfB. Bühl—Windschläg 3:1.
Spg. Baden-Baden—Lahr 0:0 (abgebr.).

Handball der Turner.

Kreismeisterklasse.

Die gestrigen Spiele standen unter dem Zeichen schlechtester Witterung und dadurch bedingte schwierige Platzverhältnisse, die teilweise auch Spielausfälle im Gefolge hatten.

Gruppe 1: Tgd. Ketsch wartete gegen Tv. Hockenheim mit einem Bombenerfolg auf. Nicht weniger wie zehn Tore schoß der gut aufgelegte Ketscher Sturm, während seine sicher arbeitende Verteidigung den Gästen nur einen Treffer zuließ. Tv. Mannheim 46 sicherte sich den zweiten Platz durch einen einwandfreien 4 : 1-Sieg über Rheinau, nachdem er schon bei Halbzeit mit 3 : 0 in guter Führung lag.

Gruppe 2: Tv. Weinheim 62 fertigte den nachfolgenden Tv. Rot mit 7 : 0 sicher ab und ist jetzt nicht mehr von der Spitze zu verdrängen. Das Spiel Polizei Heidelberg — Jahn Weinheim fiel aus.

Gruppe 3: Wie vorauszusehen war, blieb der badische Meister Tbd. Durlach über Tbd. Beiertheim erfolgreich und ist damit wohl auch jetzt schon als Gruppenmeister anzusprechen. Das Ergebnis ist mit 2 : 9 überraschend hoch ausgefallen. Brötzingen gegen Bruchsal und Tv. Durlach gegen Ettlingen fielen der Witterung zum Opfer.

Gruppe 4: Von den drei Tabellenführern ist der Neuling Rastatt nunmehr von Jahn Offenburg durch dessen 10 : 2-Sieg auf den zweiten Platz zurückgedrängt worden. Die Polizei behielt mit 11 : 5 auch klar die Führung über K.T.V. 46 und steht mit Jahn noch an der Spitze.

Gauspiele.

Aufstiegklasse:

Daxlanden—M.T.V. 6 : 11.
Rüppurr—Linkenheim 0 : 2 (abgebr. wegen Unbespielbarkeit des Platzes).

A-Klasse:

Grötzingen—Etzenrot 4 : 3.
Grünwinkel—Tv. Beiertheim 12 : 1.
Tgd. Mühlburg—Tgd. Eggenstein 3 : 2 (3 : 0).

Untere Mannschaften: Tv. Durlach 2.—Ettlingen 2. ausgefallen. Polizei 2. — K.T.V. 2. 5 : 1. Tbd. Beiertheim 2. — Tbd. Durlach 2. 9 : 15 (5 : 8). Rüppurr 2.—Linkenheim 2. 2 : 10 (Privatspiel). Daxlanden 2. — Tbd. Durlach 4. 3 : 3. Grötzingen 2.—Neureut 3. 5 : 1. Grötzingen 3. — Linkenheim 3. 2 : 2. Tv. Durlach 3.—Ettlingen 3. 0 : 1. Tbd. Beiertheim 3. Tbd. Durlach 3. (Durlach nicht angetr.). Tv. Durlach 4. — K.T.V. 3. 2 : 4 (2 : 1).

Freundschaftsspiele: Polizei komb. — Reichsbahn 1. 4 : 5. Polizeischüler — K.T.V.-Schüler 2 : 4. Grünwinkel 2.—Tv. Mühlburg 2. 3 : 1.

Tr.

Fünfländerkampf der süddeutschen Schwimmer.

Württembergs Vertretung.

Württemberg hat als erster der an dem Fünfländerkampf beteiligten süddeutschen Schwimmergaue seine Mannschaft bekannt gegeben. Am 11. Dezember werden im Stuttgarter Stadtbad folgende Schwimmer die Farben Württembergs vertreten: **Crawlstaffel:** 4 mal 200 Meter: Kienzle, Schwaben Stuttgart, Tretner, Schwimmerbund Heilbronn, Schraag, S.V. Ludwigsburg, Neitzel, S.V. Göppingen. — **Lagenstaffel:** Kümmerle, Schwaben Stuttgart, Frankenhauser, Stähle (beide S.V. Göppingen), Haug, S.V. Ludwigsburg, Schwarz, S.V. Göppingen Müller, Wasserfreunde Heilbronn. — **Schwellstaffel:** Mendrczycki, S.V. Gmünd, Neitzel, S.V. Göppingen, Schraag, S.V. Ludwigsburg, Kienzle, Schwaben Stuttgart, Sailer, Wasserfreunde Heilbronn. — **Crawlstaffel:** 6 mal 100 Meter: Kümmerle, Schwaben Stuttgart, Kapphan, S.V. Cannstatt, Stähle, S.V. Göppingen, Mendrczycki, S.V. Gmünd, Neitzel, S.V. Göppingen und Müller, Wasserfreunde Heilbronn.

*

Die Ausscheidungskämpfe des Gaues II (Baden) zum Fünfländerkampf, der am Sonntag, 11. Dezember, in Stuttgart stattfindet, werden am Dienstag, abends 20.15 Uhr, im Rahmen eines öffentlichen Uebungsabend des Karlsruher Schwimmvereins im Städt. Vierordbad zur Durchführung kommen. Aus Freiburg, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim und Karlsruhe, werden die besten Vertreter um den Sieg und gleichzeitig um einen Platz in der Ländermannschaft kämpfen. Das Programm berücksichtigt alle Lagen, und wird in der Reihenfolge 1. Kraulschwimmen 200 Meter, 2. Brustschwimmen 200 Meter 3. Kraulschwimmen 100 Meter. 4. Kraulschwimmen 100 Meter. 5. Rückenschwimmen 100 Meter ausgetragen. Um die Plätze in den Lagen dürfte ein besonders harter Kampf zu erwarten sein. Im Freistil hofft man jedoch die Karlsruher Vertreter in Front zu sehen. Die kurzen Pausen werden ausgefüllt mit dem Uebungsbetrieb des Karlsruher Schwimmvereins. Die Kämpfe beginnen pünktlich 20.15 Uhr und man darf auf den Ausgang derselben gespannt sein. Zum Abschluß findet ein Wasserballspiel statt, und zwar Neptun Karlsruhe gegen Karlsruher Schwimmverein, das sicherlich ein besonderer Anziehungspunkt sein dürfte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

auch in den Schmutz gezerrt und bedreckt worden, das französische Volk hat sie zur Schutzpatronin des Vaterlandes erhoben, noch mehr: die katholische Kirche hat ihr einen Platz unter ihren Heiligen eingeräumt.

Manches war an Jeanne d'Arc zweifelhaft, nur glaubte jeder, daß sie die Tochter des Bauern d'Arc aus Domremy sei. Nun aber sagt der französische Geschichtsforscher und Wappenkundige Jacoby, Johanna sei gar nicht das Bauernmädchen gewesen, als das es galt und gilt, sondern die uneheliche Tochter der französischen Königin Isabella, der Mutter des von Johanna gekrönten Dauphins, aus einer Verbindung mit dem Herzog von Orleans.

Die schöne Isabella, eine bayerische Prinzessin, war sehr unglücklich mit dem französischen König Karl VI. verheiratet. Der Gatte war geisteskrank und verblödete mit der Zeit immer mehr. Die Königin suchte sich anderswo die Genüsse, die ihr die unglückliche Ehe mit dem Irren vorenthielt, eine Erscheinung, die vor vierhundert Jahren viel weniger scharf beurteilt wurde als heute. Ihr Liebesverhältnis zum Herzog von Orleans, einem Verwandten ihres Gatten, war bei Hofe nicht im Geringsten ein Geheimnis. Dieser Verbindung entsproß, so sagt Jacoby, eine Tochter, die Geburt wurde so geheim gehalten wie möglich. Dem Ratschlage der Hebamme, das Kind umzubringen, widersprach die Mutter. Der uneheliche Vater übergab das Mädchen dem Bauern d'Arc in dem der herzoglichen Familie gehörenden Dorfe Domremy zur Erziehung, dem Kinde sollte seine königliche Abstammung vorerst verborgen bleiben.

Johanna wuchs in dem Bewußtsein, die Tochter des Bauernehepaares zu sein, auf. Im englisch-französischen Kriege waren die Briten von Erfolg zu Erfolg geeilt, hatten halb Frankreich erobert, das Heer unter dem noch ungekrönten König und darum Dauphin genannten Karl VI. hinter die Loire zurückgeworfen und die Belagerung von Orleans begonnen. Der größte Teil der orleanischen Besitzungen war in ihrer Hand, der Herzog selbst ihr Gefangener. Der Herzog sann auf eine Wende der Dinge und kam zu dem — auch nur aus dem Mystizismus der damaligen Zeit verständlichen — Entschlusse, seiner Tochter Johanna die Rolle einzugeben, die sie später tatsächlich spielte: Sie sollte als reifige Jungfrau dem Heere ein Beispiel der Tapferkeit geben, in „göttlicher Sendung" sich an die Spitze des Heeres stellen, das Volk zu einer Erhebung gegen die landfremden Sieger hinreißen und so Krone und Familiengut dem königlichen Hause wiedergewinnen. Wie Johanna diese Rolle erfüllte, ist allgemein bekannt.

Jacoby stützt seine Darstellung auf verschiedene Gründe. Er sagt, das Auftreten der Jungfrau war in Orleans bekannt, als Johanna noch in Domremy weilte. Also müssen die „Stimmen", die das Mädchen hörte, nicht so sehr göttlicher wie vielmehr menschlicher Herkunft gewesen sein. Johanna trat im Lager den höchsten Offizieren gleich als Führerin gegenüber und führte das Wort im Kriegsrate. Das wäre unmöglich gewesen, vor allem in jener Zeit schärfster, unüberbrückbarer Klassengegensätze, wenn den Führern nicht bekannt gewesen sei, daß dieses Mädchen tatsächlich königlichen Blutes war. Auch die nachgewiesene Anrede „Meine Dame" stand damals nur höchstgeborenen Frauen zu. Als Wappen führte Johanna zwei goldene Lilien auf blauem Grunde, das orleantische Wappen zeigt drei goldene Lilien auf blauem Grunde. Das Fehlen der einen Blume ist das damals charakteristische Zeichen für die uneheliche Herkunft des Trägers des väterlichen Wappens. In amtlichen Schriftstücken heißt Johanna „du Lys", „von der Lilie". Und sie selbst nannte sich die „Jungfrau von Orleans", nicht „d'Arc". Die These Jacobys wird erhärtet durch den Erlaß des damaligen Papstes Pius II., in dem es heißt, die „göttliche Sendung" der Jungfrau von Orleans sei nichts als ein verwerflicher Täuschungsversuch und eine politische Machenschaft, welche die Kirche niemals billigen könnte.

Diese und noch viele andere Gründe führt der französische Geschichtsforscher und Heraldiker an, um seine Auffassung von der wahren Herkunft und Sendung der Jungfrau von Orleans zu stützen. Seine Beweisführung, die er in der Pariser Monatsschrift „Mercure de France" veröffentlicht, hat sehr viel für sich, wenn auch manches, so das Verhalten des Dauphins gegen die Jungfrau nach ihrer Gefangennahme und anderes, dagegen spricht. Es wird den Historikern, die an der bisherigen Auffassung von Jeanne d'Arc festhalten, schwer fallen, Jacobys Beweise kritisch einwandfrei zu widerlegen.

Jedenfalls haben die Veröffentlichungen in Frankreich sehr viel Aufsehen erregt. Die Aussprache um dieses Thema ist entfacht und dürfte so schnell nicht mehr zur Ruhe kommen. Das Interesse daran ist sehr breit. Aber wie sich die Wissenschaft, wenn dies überhaupt möglich ist, auch entscheiden wird, dem französischen Volke, dem einzelnen Manne der Menge wird Johanna immer das gottgesandte Bauernmädchen bleiben, das allein vom Himmel den Auftrag bekam, Frankreich vom Feinde zu befreien.

Das Pech der Nina Field.

Fröhlich und mit lachendem Munde stieg Nina Field in Dublin aus Neuyork kommend von Bord ihres Dampfers. Sie tanzte fast vor Freude. Aber als sie in der Bank stand, die ihr Ziel war, seit sie Neuyork verließ, und in ihre Handtasche schaute, da verlor sie ihr Lachen. Sie wurde blaß und fiel um. Es würde wohl uns allen so ähnlich gehen: Wenn man das große Los gewonnen hat und es auf dem Wege zur Zahlstelle verliert . . . dann ist das mit dem Worte „ärgerlich" kaum abgetan.

Nina Field war ein kleines Tippmädel in Neuyork. Sie nahm, weil sie aus Irland stammte, eines der irischen Wohltätigkeitslose und gewann im Cesarewitch sweepstake runde 50 000 Dollar. In diesen schweren Zeiten entschieden eine angenehme Tageserscheinung. Sie ließ sich ihr Los beglaubigen. Alles war wunderbar in Ordnung. Nur — sie hatte ihr Los verloren, als sie ihr Geld abholen wollte.

Nun war es schon durch die ganze Welt gegangen, daß Nina Field die Glückliche sei. Und vor ihr hatte sich auch kein anderer gemeldet. Die Lotteriedirektoren zuckten die Schultern, machten betrübte Gesichter und erklärten sich außerstande, das Geld schon auszuzahlen. Aber man wollte ihr sechs Monate Aufenthalt in Irland ermöglichen. Hat sich bis dahin das Los nicht wieder eingefunden, dann erhält sie das Geld doch noch.

Nun sitzt Nina Field in Dublin und kommt jeden Tag zur Zahlstelle, um sich zu erkundigen, ob noch niemand ihr Los gefunden habe.

Böse Zungen allerdings versichern, das Los sei nicht so ohne Grund verschwunden. Der Gesellschaft gehe es nicht sehr gut, und es sei ihr vielleicht angenehmer, wenn sie erst in einem halben Jahre zu zahlen brauche. Sollte denn einer Nina Field das Los auftragsgemäß gestohlen haben?

Die verschwundene Nationalspende.

Es ist ein Zeichen edler Denkart, wenn ein Volk in dem Glauben, für das Vaterland das Beste zu tun, seine Schätze hingibt, wenn die Heimat sich in Not befindet. — Es war wieder einmal Revolution in Brasilien. Es ist noch gar nicht so lange her. Der Süden stemmte sich einmal wieder gegen Rio de Janeiro und die ganze brasilianische Föderation. Generale, die in Südamerika beinahe noch häufiger sind als in China, führten die Aufständischen gegen die Regierungstruppen, sie hatten manche Erfolge und verteidigten lange die „Freiheit des Südens".

Kriege, auch wenn sie im eigenen Hause geführt werden, kosten bekanntlich Geld, viel Geld, das der Revolutionäre war anscheinend bald zu Ende. In Sao Paulo suchte man sich dadurch zu helfen, daß man an die Freiheitsliebe und die Freigebigkeit der zu Befreienden appellierte: „Gebt euer Gold für die Heimat! Gebt Ringe, gebt Schmuck, damit der glücklich begonnene Kampf siegreich zu Ende geführt werden kann!" Und das Volk gab, es gab seine Gold- und Silbersachen hin für die Freiheit des Landes. Man gab den Opfernden eiserne Schmuckstücke zurück, ehrende Andenken an ihren Opfermut.

Das alles geschah im Juli. Die Revolution war nicht siegreich. Die reguläre Armee besiegte die Aufständischen. Die aufsässigen Provinzen blieben bei der Föderation. Die Führer des Aufruhrs wurden gefaßt — oder auch nicht, erschossen, in die Gefängnisse gesteckt. Nicht alle, einige entkamen. Die Regierung wußte von der Goldspende, und hätte natürlich gerne die Werte für sich gehabt. Wo ist das Gold? — Ja, wo ist das Gold? Kein Mensch sagt es der Regierung. Diejenigen, die den Schatz beim Volke sammelten, sind nicht unter den Verurteilten. Sie haben das Heil in der Flucht gesucht und offenbar gefunden. Auf diese Reise mit unbestimmtem Ziele haben sie die ganze Sammlung mitgenommen. Es soll sich um rund eine Million Dollar handeln. Das sind immerhin so gute 30 bis 35 Zentner Gold. Sie sind verschwunden.

Die eisernen Ringe und Halsketten aber sind von den Straßen Sao Paulos verschwunden. Erstens schon einmal, weil sowieso jetzt die nicht gemeinte Regierung wieder da ist, und dann auch, weil man es nicht gewesen sein will, der auf die Gauner hereingefallen ist.

In jedem Jahr eine Million verbraucht!

Der amerikanische Millionär Clarence Wiener hat im Alter von 55 Jahren in einem Neuyorker Hotel Selbstmord durch Erhängen verübt. Freilich war er zuletzt nur noch Millionär dem Namen nach. Im Alter von 16 Jahren hatte er ein Riesenvermögen geerbt. Er begann nun in jedem Jahre mindestens eine Million zu verbrauchen. Oft gab er auch noch mehr Geld aus. Durch die Krise schmolz sein Reichtum weiter zusammen. Jetzt sah er sich außerstande, seine Hotelrechnung von 25 Dollar zu bezahlen. Er sah keinen Weg mehr, sich wieder Geld zu beschaffen, und griff deshalb zum Freitod. In einem Schreiben, das er vor seiner letzten Tat verfaßte, teilt er den Behörden mit, daß er unter den jetzigen Umständen seine Handlungsweise als den einzigen ehrenwerten Weg aus der Welt sehe, den er beschreiten müsse. Obwohl der Totenschein einwandfrei von Selbstmord spricht, haben sich die Untersuchungsbehörden entschlossen, Nachforschungen einzuleiten, da sie einige unklare Umstände bei den Vorkommnissen feststellen müssen.

177. Jahrgang Nr. 338

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Montag, den 5. Dezember 1932

Der Mann, der Lennart gleicht

Roman von ANSELM GOTH

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Mein Name ist Erwin — Erwin Mahrholz —"

„So —? Woher wissen Sie denn, daß ich Geheimrat bin?"

„Ich habe keine Ahnung davon — alte Herren, alte Anwälte werden ja meistens Justizrat oder Geheimrat — man redet so daher."

„Schlecht, mein Junge, sehr schlecht, Heinz —"

„Darf ich Sie um meine Papiere bitten? — Die Angelegenheit mit dem Scheck hat sich ja wohl aufgeklärt, und ich möchte Sie jetzt nicht weiter aufhalten —"

Lennart erhebt sich, wütend und unzufrieden mit sich, aber fester als je entschlossen, seine Rolle weiterzuspielen. Perrault sitzt versonnen da, halte die Hände auf dem Tisch gefaltet, beginnt unvermittelt sarkastisch zu lächeln:

„Einen Augenblick noch, Herr Mahrholz — verzeihen Sie bitte, daß mich meine Annahme täuschte. Herr Dr. Lennart ist selbstverständlich in der Arktis — es wird Sie also nicht wundern, daß wir auch schon Nachricht von der ‚Brigitte' haben!"

Er spielt mit mir wie die Katze mit der Maus — was weiß er? Haben sie sich an Claus gewandt? Hat Claus geantwortet?

Der Geheimrat fährt fort:

„Herr Dr. Lennart hat uns auf funkentelegraphische Anfrage bestätigt, daß er nicht daran denkt, zurückzukommen — obwohl seine Anwesenheit hier im Augenblick sehr — sehr erwünscht wäre!"

Er macht eine gedankenvolle Pause, in die hinein der Mann vor ihm fast heftig fragt:

„Und was geht mich das an?"

„Nehmen Sie doch noch einmal Platz, lieber, Herr Mahrholz! Ich habe Vertrauen zu Ihnen — ja — klingt komisch nach meinen Fragen vorhin — aber Sie haben mich völlig überzeugt — und da ja unser Herr Dr. Lennart Ihnen offenbar auch absolut vertraut, möchte ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen und eine große Bitte daran knüpfen."

Lennart setzt sich — es ist unendlich schwer, die Erregung niederzukämpfen, die ihn, einer Panik gleich, befallen hat. Er ist nahe daran, viel näher als er selbst es weiß, auszubrechen und dem Greis ins Gesicht zu schreien, wer er ist; ihn zu fragen, was geschehen ist — aber der spöttische Blick des andern hindert ihn, stachelt alles in ihm auf, Widerstand zu leisten, eine Falle zu wittern, in die er sich nicht locken lassen will.

Er hört — und Perrault erzählt ihm, kurz und nicht sehr ins einzelne gehend, weswegen Lennart in diesen Tagen in Berlin sein müßte — sein muß, unter allen Umständen sein muß!

Der alte Anwalt schließt nun mit einem vollen, scharfen Blick auf den Zuhörer, der ihn schmerzhaft angestrengt beobachtet:

„Ich habe mich vorhin getäuscht, als ich Sie für Dr. Lennart hielt — Sie haben ja auch einen Bart, den er nicht trägt, sind braun gebrannt, breiter — aber ähnlich — wenn man sich Mühe gäbe — zum Verwechseln ähnlich —"

Er wird im Ton unvermittelt sachlich und knapp:

„Ich schlage Ihnen ein Geschäft vor, Herr Superkargo Mahrholz:

Wir werden bemüht sein, Herrn Dr. Lennart so schnell wie möglich hierher zu bekommen — bis dahin aber werden Wochen vergehen — verstehen Sie — wir brauchen ihn morgen hier, übermorgen, die nächsten Tage —

Wenn sie sich uns zur Verfügung stellen wollen, lasse ich Sie herrichten, daß Sie dem Chef des Bankhauses Lennart u. Wellner so ähnlich sehen, um von Fernerstehenden mit ihm verwechselt zu werden.

Sie müßten sich also bereit finden, einige Wochen lang Bankier zu spielen — im Büro zu sitzen — mit Frau Lennart in der Oeffentlichkeit sich zu zeigen — kurz, sich für einige Zeit als Lennart zu benehmen — der Sie ja nicht sind —

Würden Sie sich das zutrauen —?"

Lennart sitzt mit wild arbeitender Brust da — welche Idee, sein eigener Doppelgänger zu sein — von den Nächsten verkannt, von der Welt für sich selbst gehalten zu werden!

Er hört kaum, was Perrault noch sagt:

„Ihre vollkommene Diskretion nehme ich als gegeben an — wenn Herr Dr. Lennart Ihnen solches Vertrauen schenkte, können auch wir es unbedenklich tun — als Entgelt für Ihre Vertretungsdienste würden wir Ihnen dieselbe Summe bieten, die der Chef in der gleichen Zeit aus dem Betrieb zu ziehen pflegt — das ist nicht wenig —"

Heinrich Lennart, der den Paß mit dem Namen Mahrholz in der Tasche brennen fühlt, lehnt sich zurück und starrt an die Decke:

Er könnte hier sein — diese Geschichte, von der Perrault erzählt, wird rasch geregelt werden — sie klingt ihm nicht sehr gefährlich — er wird Irene sehen — beobachten — alles feststellen können — und wenn er sich beruhigt hat — wenn alles geordnet ist —

Sein Gesichtsausdruck verändert sich, er wird fast froh und heiter bei dem Gedanken:

Welch eine Gelegenheit, sich wirklich von allem zu überzeugen! Und ist es in Ordnung, dann hindert den Erwin Mahrholz kein Mensch, wieder fortzugehen, vielleicht kann er auf irgendeine Weise zu Claus auf die „Brigitte" — das wird man ja sehen — Harun al Raschid — das ganze ist wie ein Traum —

„Ich würde Sie dann bitten, morgen vormittag um — sagen wir — um elf Uhr in der Villa Lennart — hier haben Sie die Adresse! — vorzusprechen, wo wir alles weitere regeln könnten! Sie werden sich freilich dann daran gewöhnen müssen, daß man Sie Dr. Lennart nennt — Herr — Erwin Mahrholz!"

„Ich komme — ich bin bereit — morgen um elf!"

Er reicht dem Geheimen Justizrat Perrault die Hände — beide sehen sich einen Moment lang an. Dann sieht Lennart, der den Besucher bis zur Straße begleitet hat, wie Plachinger dem Greis den Schlag des Autos öffnet, ihm in den Wagen hilft — die vertraute Nummer der Limousine verschwindet im abendlichen Wagenstrom.

*

Im Wagen, in eine Ecke des Polsters gedrückt, sinnt der Alte nach. Hellsichtig begreift er die Zusammenhänge, die Lennart veranlassen, nicht Lennart sein zu wollen. Er ahnt die Qualen, die der Freund erduldet, aber er muß das Spiel nun mitspielen. Es ist das einzige Mittel, Lennart zu halten und so die in ihren Grundfesten erschütterte Bank zu retten. Und selbst wenn er nicht

Baden-Württemberg

wollte, wenn er laut erklärte, daß dies Heinrich Lennart sei und kein andrer auf der Welt — was könnte er damit erreichen? Er verzieht sein Gesicht zu einem kleinen, leisen, wehmütigen Greisenlächeln. — Geheimrat Perrault — der große Name — der berühmte Anwalt — Sieger in tausend Schlachten — würde das nicht genügen? — Vorbei — vorbei — es war einmal. — Die wenigsten wissen ja, daß es in seiner Existenz ein Ereignis gibt, unendlich klein, gemessen an dem Reichtum seines Lebens, unendlich groß in den Augen der Oeffentlichkeit. — Niemals mehr kann er öffentlich für das zeugen, was er für wahr und richtig hält. — Er hat es sich verscherzt. — Aber raten und helfen will er mit all seiner Kraft, die nicht kleiner geworden ist.

*

Noch am gleichen Abend benachrichtigt Perrault Ursula Rother, Ebeling, Krause und Vollrath, daß der Ersatzmann für den Chef gefunden sei. Gleichzeitig teilt er ihnen mit, daß die Angelegenheit mit dem Scheck Mahrholz in Ordnung sei. Die Vermutung, daß das Datum erst nachträglich ausgefüllt worden sei, habe sich bestätigt.

Mit Frau Irene sitzt der alte Perrault dann noch lange in ihrer Villa zusammen. Sie ist unruhig, ängstlich, irritiert — er bemüht sich, sie sicher und unbefangen zu machen, erzählt ihr tausend Doppelgängergeschichten, sieht sie nur ab und zu, wenn sie ihn nicht beobachtet, forschend und ein wenig traurig an.

„Sie können sicher sein, wir dressieren den Mann so, daß kein Mensch einen Verdacht bekommen kann — übrigens ähnelt er dem Heinz wirklich so, daß gar nicht viel Kunst nötig ist — ein merkwürdiges Spiel der Natur und des Zufalls."

Noch lange Zeit, nachdem er gegangen ist, kann man hinter den dichten Gardinen ihres Zimmers Frau Irene auf und ab wandern sehen, hin und her —

An diesem Tage friert die Fahrrinne hinter der „Brigitte" zu — das Schiff ist gefangen, und die Mannschaft bereitet sich auf die Trift im Eis vor.

*

Geheimrat Perrault, der schon seit einer halben Stunde in der Villa Lennart ist und mit Frau Irene auf das Kommen des Fremden wartet, der die Rolle ihres Mannes übernehmen soll, steht am Fenster und sieht auf die Straße.

„Da kommt unser Mann, Frau Irene — also denken Sie an das, was ich Ihnen gesagt habe, ich werde ihn empfangen, Sie können sich dann mit ihm unterhalten und werden über die Aehnlichkeit wahrscheinlich ebenso verblüfft sein, wie ich es war!"

*

Heinrich Lennart hat den Weg dazu benutzt, sich so weit als möglich in seine Rolle hineinzudenken. Er ist sich klar darüber, wie sehr er sich in der Gewalt haben muß, wie er nie ablassen darf, den sich Aehnlichen zu spielen, um zu vermeiden, der gleiche, er selbst, zu werden. Der Reiz des Abenteuers läßt sein Herz schneller schlagen, er geht mit breitem, kräftigem Schritt, die Schultern aufrecht und zurückgenommen — nie ging der Bankier Lennart so! — kommt auf das Haus zu — da winkt Perrault vom Fenster her — Mahrholz steht vor der kunstvoll geschmiedeten Gartentür, an der der Name Lennart leuchtet, drückt auf die Klingel — Arthur erscheint und ist mit wenigen Schritten an der Tür.

„Die gnädige Frau und Herr Geheimrat lassen bitten —"

Der Ankömmling wird plötzlich unsicher, geht weiter, der Diener folgt ihm — hat Arthur ihn erkannt? Aber drinnen steht schon Perrault, schüttelt ihm die Hand, bittet ihn, näher zu treten. Lennart sieht sich um, der wohlbekannte Vorraum, hier die Tür — die Unterhaltung wird natürlich im kleinen Salon stattfinden. —

Er hat schon die Hand an der Klinke, als er sich mit einem jähen Schrecken daran erinnert, daß er ja hier nicht Bescheid wissen darf, sieht sich fragend nach dem Geheimrat um, der lächelnd sagt:

„Ja, ja, mein Lieber, Sie haben mit sicherem Instinkt die richtige Tür erraten — Sie werden Ihre Rolle ausgezeichnet spielen!"

Ironie? Ernst? Gleichviel — Erwin Mahrholz tritt ins Zimmer.

„Und nun, mein lieber Herr Mahrholz, noch eine Kleinigkeit. Sie wissen, was Sie Frau Lennart sagen sollen, wenn Sie nach Einzelheiten aus Ihrem Leben gefragt werden?"

Der Angeredete nickt.

„Gut. — Ich halte es aus verschiedenen Gründen für richtig, daß man Sie, wie ich Ihnen schon sagte, nicht für den Mann hält, der durch die Vorlegung des Schecks eine gewisse Aufmerksamkeit erregt hat. Ich habe daher bereits in diesem Sinn das Bankhaus aufgeklärt.

Ich habe Sie, den engagementslosen Buchhalter und gegenwärtigen Filmstatisten, auf der Filmbörse entdeckt — alles andre werden Sie besser erfinden können als ich. Außerdem — aber da ist Frau Irene Lennart —

Gnädige Frau, darf ich Ihnen meinen Unbekannten vorstellen, der mir jetzt sofort seine Papiere geben wird, damit sein Name mein Geheimnis bleibt —"

Heinrich Lennart steht mitten im Zimmer, starrt mit leicht gesenktem Kopf auf die Frau, die im Eintreten innehielt, sich rücklings an den Türpfosten lehnt, weiß im Gesicht. Er zieht mechanisch seinen falschen Paß aus der Tasche und reicht ihn Perrault hin. Das Zimmer droht, sich vor seinen Augen zu drehen — er reißt sich zusammen, geht mit schwankenden Schritten auf die reglose Frau zu, verneigt sich unbeholfen:

„Gestatten Sie, gnädige Frau —"

Perrault fällt ins Gespräch ein:

„Wollen wir uns nicht setzen, Frau Irene? Habe ich Ihnen zu viel versprochen?"

Heinz — Heinz — mein Gott —"

Der alte Herr ist schneller, als man es ihm zutrauen würde, bei der erschütterten Frau und leitet sie behutsam zu einem Sessel. Lennart steht noch immer an der gleichen Stelle. Perraults Stimme trifft ihn wie ein Hieb:

„Setzen Sie sich, mein Bester — ich glaube, Sie haben die Aehnlichkeitsprobe zunächst gut bestanden.

Und Sie, Frau Irene, können darüber beruhigt sein, diese Aehnlichkeit — wir werden übrigens sehen, ob unser Mann nach dem Abnehmen des entstellenden Bartes Ihrem Gatten weiterhin gleicht — die Kinnform kennen wir ja noch nicht genau —

Was wollte ich sagen? — Richtig — die Aehnlichkeit ist wirklich rein äußerlich, es kommt jetzt darauf an, daß Sie im Gespräch mit ihm feststellen, ob man es sofort wagen kann, ihn mit Ihnen in der Oeffentlichkeit zu präsentieren. Ich werde inzwischen Arthur bitten, alles zum Rasieren fertig zu machen, und einen Anzug Ihres Gatten bereit zu legen — denn so können wir ja nicht bleiben, nicht wahr, mein Lieber?"

Er wartet die Antwort gar nicht ab, streicht Irene sanft und behutsam über den Arm, zögert nur den Bruchteil einer Sekunde vor Lennart, der vergeblich in das unergründliche Greisengesicht sieht — und ist draußen.

Heinrich Lennart begegnet dem Blick Irenes. Er will ernst bleiben, aber die Erregung, die ihn beinahe umbrin-t, spiegelt sich auf seinem Gesicht zu einem nervösen Lächeln. Er nickt und kann auf einmal reden:

„Das ist eine schwere Aufgabe, gnädige Frau —"

Irene bewegt die Lippen kaum, als sie antwortet:

„Unendlich schwer —"

Plötzlich ist es Lennart, als sinke der Boden unter ihm fort, aber nicht erschreckend, nicht wie bei einer Ohnmacht. Er fühlt sich frei, er schwebt, er fliegt, er ist sicher, eine satanische, dämonische Lust packt ihn, das Spiel wird toll, ungeheuerlich und nie dagewesen.

„Der Herr Perrault sagt ja, ich sehe Ihrem Gemahl sehr ähnlich — stimmt das wirklich?"

„Unheimlich, so unheimlich —"

„Und ich soll ihn jetzt vertreten — als Bankier — ja — Sie müssen wissen, gnädige Frau — ich habe ja eine Ahnung von solchen Dingen — hat Ihnen der Herr Perrault erzählt?"

Irene nimmt sich mit eiserner Beherrschung eine Zigarette aus der Silberbox, die auf dem Tisch steht. Der Mann ihr gegenüber erhebt sich, gibt ihr Feuer — sie raucht ein paar lange Züge:

„Er hat mir gesagt, daß Sie Buchhalter waren —"

„Er entdeckte mich auf der Filmbörse — ja — ich bin lange ohne Arbeit gewesen — hatte meine Stelle selbst aufgegeben — nämlich —"

Der Dämon in ihm treibt ihn vorwärts:

„— brauchte Luftveränderung, Ausspannen — bekam mir leider nicht — Arbeitslosigkeit ist bitter — so kam ich zum Film, weil ich gut aussehen soll! — den Bart hab' ich noch von der letzten Rolle her — mußte so einen Intriganten spielen, eine Sache mit Eifersucht —"

Er macht eine Pause, aber sie fragt nur, jetzt ganz sachlich, obwohl ihr Herz bebt:

„Fühlen Sie sich denn stark genug, jetzt diese neue Rolle zu übernehmen, Herr —"

„Sie haben Angst wegen des Milieus, gnädige Frau? Ich glaube, daß ich Sie da beruhigen kann. Ich — es ging mir nicht immer so wie heute — ich habe andre Tage hinter mir, habe studiert, Philosophie, Kunstgeschichte — mußte vorzeitig abbrechen, Geld verdienen — na, das ist vorbei, abgetan — und jetzt soll ich also Ihren Gatten darstellen —"

(Fortsetzung folgt.)

Geschichten aus aller Welt.

Morgans Wahrsagerin gestorben.

Bei allen Menschen, die irgendwo vom Glück und vom Zufall abhängen, den Börsenleuten oder den Trapezkünstlern, den Schauspielern und Seelenten, keimt irgendwo — und sei es auch noch so heimlich — ein gewisser Aberglaube. Man fühlt sich abhängig von unbekannten Mächten. Sie zu kennen, ist das Ziel aller, die ängstlich der Zukunft und dem Zufall entgegenblicken. Deshalb eilt der Börsianer in Mailand in der großen Passage rasch zu dem großen Stier, der in Mosaik im Boden eingelassen ist, dreht sich auf einem Hacken auf ihm herum und glaubt sich nun gefeit. Darum nur starrt der Börsenjäger in Prag zum Hradschin empor und flüstert ein paar Worte, eine mysteriöse Formel, die er keinem verrät und die doch alle kennen. — Die ganz Großen aus diesen Welten des Zufalls halten sich ihre eigene Wahrsagerin, während die anderen zur Kartenschlägerin huschen und sich dort mit Hilfe des Teufelsgebetbuches Zukunftsweisheit erzählen lassen.

An diese Dinge wird man wieder erinnert, wenn man hört, daß eine der größten Wahrsagerinnen der Welt, jedenfalls die bekannteste von ganz Amerika, gestorben ist. Evangeline Adams hieß sie. Man erzählt von ihr (und von welcher Wahrsagerin erzählte man nicht ähnliche Treffer!), sie habe den Tod des Königs Eduard von England und das Ende Enrico Carusos vorausgesehen. Sie lebte in einem „Atelier" in der Carnegie Hall. Als man sie tot auffand, lagen um sie herum große, ausgerechnete Horoskope fast aller bekannten Personen Amerikas. Und die meisten dieser Horoskope trugen den trugen den Vermerk „Bestellt".

Heute aber erst hört man, daß diese Frau auch Pierpont Morgan beriet, daß er zu ihr eilte, wenn er eine große Börsensache vorhatte. Freilich versichern Kenner der Sache, daß Evangeline Adams keine übersinnlichen Kenntnisse der Zukunft besessen habe, sondern nur einen außerordentlich guten Riecher für die Börse. Sie hatte dort eigene Angestellte, die sie über die kleinsten Aufwärts- und Abwärtsbewegungen informierten. Allerdings zergrübelt man sich noch den Kopf, woher Miß Adams im Voraus gewußt hatte, daß das Windsor-Hotel in Newyork eines Tages in Flammen aufgehe. Wie war es ferner möglich, den Tod Hardings in seinen heute noch mysteriösen Umständen im Voraus zu wissen. Von Gene Tunnen wußte auch niemand, daß er Jack Demsey im zweiten Kampf schlage. Aber sie versagte, als sie den Ausgang der amerikanischen Präsidentenwahl voraussagen sollte. Vielleicht starb sie aus Aerger darüber. — Sie starb als fünffache Millionärin und hatte nachweisbar ein Jahreseinkommen von 50 000 Dollar. So wurde sie reich, indem sie anderen Reichtum verhieß.

Verblaßter Ruhm.

Einer der Schrittmacher der Fliegerei, William Brock, der zusammen mit Edward S. Schlee den ersten Flug von Neuyork nach Tokio unternahm, ist in Chicago im Presbyterian-Hotel jämmerlich an Krebs gestorben. Arm wie eine Kirchenmaus. Sein Kamerad Schlee, dem es genau so schlecht geht, wie den vielen hunderttausend Amerikanern, die keine Schrittmacher der Fliegerei oder der Technik sind, hatte vergeblich wochenlang versucht, einige wenige Cents zusammenzubekommen, um Brock den Rest des Lebens leichter zu machen. Brock und Scheele wollten damals erst einen Weltflug unternehmen, aber in Tokio mußten sie schon aufgeben, weil ihnen das Geld ausgegangen war. Man bereitete ihnen in Detroit einen wundervollen Empfang, aber der Empfang wurde ihnen nachher mit 2700 Dollar auf die Rechnung gesetzt! Auch eine Seite des amerikanischen Ruhmes. Wegen dieser Kosten gab es einen erschütternden, unangenehmen Prozeß, bei dem zum Schluß gar niemand Recht bekam. Der Ausgang dieses sehr üblen Spiels um zwei mutige Leute war jetzt der Tod des einen als armer Teufel in einem Hospital, wo er auf Wohlfahrtskosten lag.

Das größte Lebewesen der Erde.

Kein Volk der Erde versteht die Statistik so zu meistern und zu mißbrauchen wie die Amerikaner. Ihrem unbegrenzten Drange, alles Mögliche und Unmögliche in Zahlen zu fassen, entgeht nichts. Dieser Lust an der Statistik in etwa vergleichbar ist nur die Sucht der Amerikaner nach Rekorden, nach letzten, nicht mehr zu überbietenden Leistungen. Wen nimmt es da wunder, daß sie in ihren weiten Grenzen das größte Lebewesen dieser Erde beherbergen! Es ist ein Baum, dem es kein anderer, kein anderes Lebewesen überhaupt an Größe und Umfang gleichtut. Man braucht sich auch darüber nicht zu wundern, daß sie auch wissen, wieviel Streichhölzer man aus diesem Baum schneiden könnte, würde er gefällt und von Kreuger-Nachfolger verarbeitet. Eine ganze Menge: Wenn man sie unter die Menschen der Erde verteilen würde, auch Sie würden 15 Stück bekommen.

Dieses größte Lebewesen der Erde ist ein Sequoiabaum im Nationalpark der Union, jenem riesigen Naturschutzgebiet, dem Yellowstone-Park. Man hat den Baum auf den Namen „General Shermans" getauft. Am Grunde hat er einen Umfang von 29 Metern, viele seiner Aeste haben einen Durchmesser von mehr als zwei Metern; der Baum erreicht eine Höhe von 90 Metern. Das ist allerdings ein Baum, von dem man sich nur mit einiger Phantasie eine Vorstellung machen kann.

In diesem Zusammenhange darf nebenbei erwähnt werden, daß ein Baum von ähnlicher Höhe bei Amekameka am Fuße des Popocatepetl, unweit Mexiko-Stadt steht, der den Namen hat, der zweitgrößte Baum der Erde zu sein.

Doch bleiben wir bei unserem Riesen aus dem Yellowstone-Park! Wenn man diesen Sequoiabaum, so haben die fleißigen amerikanischen Statistiker ausgerechnet, zu Streichhölzern verarbeiten würde, so gäbe das im ganzen 30 Milliarden Streichhölzer; auf den Kopf der etwa zwei Milliarden zählenden Bevölkerung der Erde also 15 Streichhölzer. Man kann natürlich auch Blockhäuser aus dem Holze eines solchen Baumes machen: 40 Blockhäuser zu je fünf Zimmern. Also ein ganzes Dorf aus einem einzigen Baum!

Zigeuner wollen seßhaft werden.

Bisher war immer der König der Zigeuner, der unter geheimnisvollen Feierlichkeiten in Böhmen gewählt wird, eine streng geheim gehaltene Persönlichkeit. Erst beim Tode des Königs erfuhr die Welt, wer die „Krone" getragen hatte. Bis dahin wußten nur die Zigeuner — und nicht sie einmal alle — wer ihr König war. Der jetzige König Michailo glaubt Grund zu haben, Schluß mit der Geheimnistuerei zu machen. Er will nämlich Europa bereisen, die Lage seines Volkes an den verschiedensten Plätzen untersuchen und gleichzeitig nach Mitteln und Wegen forschen, Zigeuner seßhaft zu machen.

König Michailo ist ein gebildeter Mann, der in Wort und Schrift fünf Sprachen beherrscht und ganz Europa schon sehr genau kennt. Er tritt seine Reise mit einem Stabe ausgesuchter Begleiter an, die als Sekretäre und Leibwächter ausgegeben werden. Auch sie sind alle geschulte Leute, teilweise sogar mit Hochschulbildung.

Der Reiseweg der Schar steht noch nicht ganz fest. Man wird zunächst einige böhmische Plätze besuchen, aber mit größerem Eifer sich nach den Verhältnissen in Oesterreich, Ungarn und Deutschland umsehen. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird man Spanien zuwenden. Michailo sucht Siedlungsplätze für seine Stammesgenossen. Er glaubt auf Spanien besondere Hoffnungen setzen zu können. Die republikanische Regierung in Madrid hat oft genug erklärt, daß sie tolerant und großzügig gegen alle Rassen und Bekenntnisse sein werde.

Nun scheint es allerdings nicht so ganz einfach für einen Zigeuner zu sein, aus Böhmen nach Spanien zu gelangen, wenn man nicht gerade ein reicher Mann wie der König ist, der mit guten Pässen, richtigem Geld und einem Stab von Sekretären reist. — Da wurden vor einigen Tagen erst wieder 41 Zigeuner unter dem Führer Kwick von der französischen Grenze über Deutschland nach Polen abgeschoben. Sie wollten bei Straßburg von Baden ins Elsaß, um über Frankreich nach Spanien zu ziehen. Die Franzosen aber verweigerten ihnen die Durchreise, sie nahmen ihnen sogar die Pässe ab. Nachdem sich die Zigeuner durch den polnischen Konsul, dessen Amtsbereich sie als polnische Staatsangehörige unterstehen, neue Papiere besorgt hatten, reisten sie quer durch Deutschland nach Hamburg, weil man ihnen geraten hatte, mit dem Schiff nach Spanien zu fahren. Aber hier waren die Gäste auch nicht sonderlich erwünscht, man wies ihnen einen kurzen Aufenthalt in der sogenannten Beddel zu, stellte fest, daß ihnen bei ihren Fahrten das Geld ausgegangen sei, und schob sie im Einverständnis mit dem polnischen Generalkonsulat wieder nach Polen ab.

Wenn alle Siedlungsreisen so beschwerlich und so erfolglos sind, dann wird König Michailo noch sehr viel Arbeit bekommen auf seiner Europareise.

War Jeanne d'Arc eine Prinzessin?

Selten ist eine historische Persönlichkeit so sehr Gegenstand des Zweifels und des Streites der Meinungen gewesen, wie Jeanne d'Arc, das Bauernmädchen aus dem stillen lothringischen Dorfe Domremy, das wie eine Himmelsbotin bei dem von den Engländern geschlagenen französischen Heere erschien, die Truppen zu neuem Selbstvertrauen hinriß, sie von Sieg zu Sieg führte, das Vaterland vom Feinde befreite, den König krönte, das schließlich doch in die Gewalt der Engländer fiel und auf dem Markte von Rouen als Ketzerin verbrannt wurde. Um dieses seltsame Mädchen hat sich ein Kranz von Legenden gebildet, welcher der strengen wissenschaftlichen Forschung des unendlich schwer macht, zur eigentlichen Wahrheit vorzudringen. Volksglaube und Dichtkunst haben die Jungfrau vergöttert, ihr Bild ist aber

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Badische Rundschau.

Der 1932er in Baden.

Gute Mostgewichte.

Wie „Weinbau und Kellerwirtschaft" mitteilt, ist der Jahrgang 1932 in Baden erwartungsgemäß nach Menge und Güte uneinheitlich ausgefallen, da sich die schlechte Blüte infolge zu kalter Witterung und der Rebschädlinge nachteilig bemerkbar machte. Wo die Schädlingsbekämpfung sorgfältig durchgeführt wurde, war der Traubenbehang reich und gesund. Die Lese erfolgte in diesem Jahre außerordentlich spät. Das Badische Weinbauinstitut herbstete die Silvaner und Traminer Trauben am Freiburger Schloßberg sogar erst am 14. November. Die Mostgewichte können allgemein als gut bezeichnet werden. Der Säuregehalt war bei Gutedel, Silvaner und Traminer recht gering. Ueberraschend hohe Mostgewichte bis zu 90 Grad wies die Gutedelrebe in der Markgrafschaft auf. Die Mostgewichte der spätgelesenen Edelsorten — besonders Ruländer und Burgunder — bewegten sich zwischen 85 und 100 Grad Oechsle, blieben also unter den Spitzenmostgewichten sehr guter Jahrgänge. Schuld daran trug die späte Reife der Trauben und die kühle und regnerische Oktoberwitterung. Das Durchschnittsmostgewicht ist aber auch bei diesen Sorten als gut zu bezeichnen.

Jubiläumsfeier der Handwerker.

H. **Baden-Baden**, 4. Dez. Der hiesige Gewerbe-Verein und Handwerker-Verband konnte am gestrigen Abend im Sängerhaus „Aurelia" seine 60jährige Gründungsfeier unter zahlreicher Beteiligung begehen. Eröffnet wurde dieselbe mit einem Musikvortrag sowie einer gesanglichen Darbietung des Bäckergesangvereins. Hierauf nahm Handwerkskammerpräsident und Stadtrat Karl Becker das Wort zu einer Ansprache. In einem lebenden Bild wurde dem Handwerk eine Huldigung dargebracht und dabei auch in sinniger Weise des Reichspräsidenten von Hindenburg gedacht, worauf die Anwesenden das Deutschlandlied sangen. Der Vorsitzende gab sodann verschiedene Ehrungen bekannt. Oberbürgermeister Elfner wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und die Herren Raststätter Rößler, Herzog, Stärck, Gaiser, Becker und Faller für langjährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Es folgten noch eine große Anzahl gesangliche und turnerische Darbietungen, eine lustige Filmvorführung und humoristische Vorträge und den Schluß bildete eine fröhliche Tanzunterhaltung, die einen alle Teilnehmer befriedigenden Verlauf nahm.

Neues aus Graben.

S. **Graben**, 2. Dezbr. Geschäftiges Treiben herrscht zurzeit in den Hardtgemeinden, wo das Tabakwiegegeschäft im vollen Gange ist. Bei der Gelegenheit lohnt es sich wohl, einen Rückblick über den Jahrgang 1932 zu werfen. War die Witterung für die Feldfrüchte durchweg günstig, so ganz besonders für den Tabak, und zwar sowohl auf dem Felde, wie auch am Gehänge. Die wenigen Hagelstriche haben das Gesamtbild nicht beeinträchtigt. Die Qualität ist dementsprechend als hervorragend zu bezeichnen, was in den erzielten Preisen am besten zum Ausdruck gekommen ist. Nächst den Friedrichstalern haben die Grabener Pflanzer die Genugtung, bei der Bepreisung auf der Hardt am besten abgeschnitten zu haben.

Da die hiesigen Pflanzer aber auch Verständnis haben für die Notlage, von der heute weite Kreise betroffen sind, verdient wohl erwähnt zu werden. Auf eine Anregung hin fand sich ein großer Teil von ihnen bereit, einen Büschel Obergut der Gemeindeverwaltung für Zwecke der Winternothilfe zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise kam das stattliche Gewicht von 3,60 Zentner zusammen, was bei einem Zentnerpreis von 77,75 *M* die hübsche Summe von rund 280 *M* ergibt. Dies Beispiel zeigt, daß guter Wille und Gemeinschaftssinn auch heute noch schöne Taten vollbringen können.

Glockenweihe in Bauerbach.

K. **Bauerbach**, 2. Dez. Die neue Glocke, als Ersatz für die im Krieg abgelieferte, hielt dieser Tage Einzug. Ein stattlicher Zug bewegte sich zum Bahnhof, um die Glocke in Empfang zu nehmen. Nachdem sie auf den mit 4 Pferden bespannten, reich geschmückten Wagen geladen war, wurde sie durch Kindermund herzlich begrüßt. Dann ergriff Bürgermeister Westermann das Wort, um vor allem des verstorbenen Pfarrers Herrn Georg Heinrich Müller zu gedenken, eines Bauerbacher Kindes, der durch seine Stiftung die Anschaffung der Glocke ermöglichte. Dank sprach er auch dem hochw. Herrn Pfarrer Rest aus, der die bestehenden Schwierigkeiten überwand. Nach einem Musikstück setzte sich der Festzug, geführt von sechs Festreitern, in Bewegung. An der Kirche trug der Männergesangverein Bauerbach unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Heckner, das passende Lied: „Wenn die Kirchenglocken läuten" vor. Dann hielt Pfarrer Rest eine kurze Dankansprache an alle Teilnehmer, und die Feier schloß mit einem „Vater unser" für den durch einen Unglücksfall im Jahre 1930 so jäh aus dem Leben geschiedenen Stifter. Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr fand dann in der dichtgefüllten Kirche die kirchliche Feier statt. Nach einer erhebenden Festpredigt des Herrn Dekan Schneider-Röhlingen fand während des Gesangs der Kirchweihvesper die Weihe der Glocke statt. So hängt nun das Glöckl'ein, wohl vorbereitet, an dem schön gezierten Gerüst und harrt der Stunde, wo es hinaufschweben darf zu seinen Schwestern im Turm. Am Weihnachtsmorgen soll es zum erstenmal seine helle Stimme ertönen lassen.

M. **Gernsbach**, 2. Dez. **(Die Hauptversammlung der Skizunft Gau Hornisgrinde)** war von den angeschlossenen zwölf Gruppen sehr gut besucht. Die Neuwahlen ergaben kein neues Bild. Die Teilnahme an den deutschen Skimeisterschaften im nahegelegenen Baiersbronn fand regen Beifall. Ferner veranstaltet der Gau für sich den so beliebten Staffellauf über die Grinde. Der 1200 Mitglieder umfassende Gau wird wieder alles tun, um auch in diesem Winter neue Freunde zu gewinnen.

Neuschnee im Schwarzwald.

—a— **Vom Schwarzwald**, 4. Dez. Am Kupfernen Sonntag erfolgte in den Gebirgslagen ein neuer Wintereinbruch. Auf dem Feldberg schneit es bereits 50 Stunden lang, meist ohne Unterbrechung. Bei 4 Grad Kälte hat sich dort eine pulvrige Neuschneedecke gebildet, die 15—25 Zentimeter hoch liegt. Sie ermöglicht auf den Halden des Berges und auch auf der Grafenmatt, dem Herzogenhorn und Spießhorn die Ausübung des Wintersportes. Im Hornisgrindegebiet, am Ruhstein, See- und Schlifflopf herrschte gleichfalls während des Sonntags Schneetreiben. Die Temperatur ist auf 0 bis —1 Grad abgesunken, der Neuschnee daher noch etwas weich und naß.

Ein neuer Giftpilz entdeckt.

In der kürzlich in Dortmund abgehaltenen 55. Sitzung der Rheinisch-Westfälischen Gesellschaft für innere Medizin machte Frl. Dr. med. Reinauer von der Station für innere Krankheiten an den städtischen Krankenanstalten in Dortmund Aufsehen erregende Mitteilungen über die Dortmunder Pilzvergiftungen anfang Oktober dieses Jahres, denen beinahe 6 Menschenleben zum Opfer gefallen wären. Man glaubte zuerst, es mit einer Strychninvergiftung zu tun zu haben, doch wurde später bekannt, daß die Erkrankten, die fast eine Woche lang mit dem Tode rangen, Pilze genossen hatten. Eine genaue Untersuchung durch Professor Dr. Heilbronn vom Botanischen Institut in Münster ergab einwandfrei, daß es sich um den Porphyrpilz handelte. Diese Erkenntnis erregte erhebliches Aufsehen, weil dieser Pilz bisher nicht als giftig bekannt war und weil in der ganzen einschlägigen Weltliteratur kein einziger Fall von Vergiftung durch den Porphyrpilz verzeichnet ist. Bei den Dortmunder Vergiftungen wurde festgestellt, daß sein Gift außerordentlich schnell und stark wirkt. Die Pilze, die in ganz Europa zwischen anderen Pilzen wachsen, waren auf dem Markt als sogenannte Mischpilze zusammen mit Champignons u. anderen eßbaren Pilzen verkauft worden. Infolgedessen werden künftig besondere Schutzmaßnahmen seitens der Marktpolizei ergriffen werden müssen.

Das Zuchtziel der badischen Rindviehzucht.

Durch einige Blätter ist in letzter Zeit ein Artikel gegangen, in dem das Zuchtziel der badischen Rindviehzucht als verfehlt hingestellt und ein Gegensatz zwischen Landwirt und Tierarzt behauptet wird. Hierzu wird von sachverständiger Seite mitgeteilt:

Hinsichtlich der Zuchtrichtung und des Zuchtziels besteht in Baden keinerlei Gegensatz zwischen Landwirt und Tierarzt. In der Hauptsache handelt es sich um die Frage: Wie steht es mit dem Gegenwarts- und Zukunftswert des Höhenfleckviehes und mit der Entwicklung desselben in den letzten Jahrzehnten?

Daß das Höhenfleckvieh für süddeutsche Verhältnisse ungeeignet sei, ist eine durch nichts erwiesene Behauptung. Wenn für die angebliche Ungeeignetheit das Auftauchen von Niederungsvieh in Baden als Beweis angeführt wird, so werden die Gründe für diese an sich bedauerliche Erscheinung nicht genügend erkannt. Es war der Ruf nach Milch, Milch um jeden Preis zu einer Zeit, zu welcher der noch günstige Milchpreis eine bessere Einnahme versprach; es war eine gewisse Unkenntnis von dem hohen Milchleistungsvermögen der Höhenfleckviehkuh, die aus der Abneigung der badischen Kleinbetriebsinhaber gegen die Milchkontrolle zu erklären war, und es waren schließlich ursächlich in der Art des Kleinbetriebs ruhende Unmöglichkeiten, die Nachfrage nach Milchvieh rechtzeitig zu friedigen. Heute liegen die Verhältnisse glücklicherweise wieder anders. In vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit haben führende Landwirte und Tierärzte nach Ueberwindung großer Widerstände den Verband badischer Rinderkontrollvereine geschaffen. Es wird keinem der an der Gründung beteiligten Berufsstände einfallen zu behaupten, daß ihm das schwierige Werk auch ohne den anderen gelungen wäre. Die Rinderkontrollvereine zeigen, daß es nicht darauf ankommt, mit hohen Milchleistungszahlen sich selbst und die Züchterwelt zu blenden, sondern daß es gilt, wirtschaftliche Milchmengen mit hohem Fettgehalt möglichst billig herzustellen. Denn das Absinken des Milchpreises bis in die Nähe des so niedrigen Weltmilchpreises, das allgemeine Schwinden der Kaufkraft der deutschen Bevölkerung, eine gewisse Ueberproduktion an Milch rechtfertigen nur noch die Hoffnung auf Rentabilität der Milcherzeugung auf obigem Wege und haben die Hoffnung auf Erfolge aus der Herstellung großer Milchmengen allein zunichte gemacht. Die Kontrollvereine werden zeigen — die bisherigen Prüfungen innerhalb der Zuchtverbände haben es schon deutlich bewiesen —, daß die Milchleistung der Höhenfleckviehkuh eine gute ist, daß sie erblich mit günstigen Anlagen ausgestattet ist, und daß es ganz allein noch der von Fall zu Fall zu bestimmenden Verabreichung eiweißreicher Futtermittel bedarf, um eine auf der Höhe der Laktation stehende Fleckviehkuh zu fast derselben Leistung an Milchmenge und zu noch höherer Leistung an Fettmenge, als wie die Niederungskuh sie aufweist, zu bringen. Einige Zahlen mögen beweisen:

Von 12 auf 365 Tage für das Deutsche Rinderleistungsbuch geprüften badischen Fleckviehkühen wurde eine Durchschnittsleistung von 7403 Kg. Milch zu 3,87 Proz. Fett und mit 286 Kg. Jahresfettmenge festgestellt, bei 9 auf 305 Tage geprüften Kühen liegen die entsprechenden Zahlen bei 5986; 3,86 Proz; 231 Kg. Die Höchstleistungen betrugen 9084 Kg. Milch bezw. 326 Kg. Fett.

Auf der Mannheimer Ausstellung war die Höhenfleckviehkuh „Kastanie" aus dem Erfurter Zuchtverband mit 10 511 Kg. Milch zu 5,16 Proz mit 542 Kg. Fettmenge die beste Fettleistungskuh der ganzen Ausstellung, die mit 634 Punkten sogar die ostpreußische Niederungskuh „Quappe" um 34 Punkte überragte.

Die badischen Fleckviehkühe starden im Mannheimer Milchleistungswettbewerb an erster Stelle und die oberbadische Sammlung von 6 Leistungs- und Formentieren schlug mit 10 Punkte jede andere Sammlung aller übrigen Fleckviehverbände.

Wer sich von solchen Spitzenleistungen allein nicht überzeugen lassen kann, wer mit Recht der Meinung ist, daß nur die Durchschnittsleistungen innerhalb der Gesamtheit der geprüften Tiere für eine richtige Wertbeurteilung maßgebend sein können, der beachte folgende Gegenüberstellungen:

Zuchtgebiet:	Viehschlag:	Leistung:
Baden	Höhenfleckvieh	3320; 3,75 %; 125
Thüringen	„	3370; 3,98 %; 130
Mitteldeutschland	„	3377; 3,91 % 132
Milchkühe allgemein im Reich	aller Rassen einschl. Niederungsvieh	3795; 3,32 %; 126
Ostfriesland Niederungsvieh	das beste Milchvieh in ganz Deutschland	4417; 3,24 % 143

Diese hohe Leistung stempelt die Höhenfleckviehkuh zu einem zumindest ebenso wertvollen Leistungstier wie es die Niederungskuh ist. Bleibt erstere in der Milchmenge auch hinter der letzteren etwas zurück, so hebt sie den gewiß nicht bedeutenden Unterschied auf durch die hohe Fettleistung und außerdem dadurch, daß sie als Schaffkuh in 70 Proz. der badischen Betriebe Verwendung findet. Man sehe nur die Kühe im Zwei- oder Vielgespann auf den schwersten Böden und in gebirgigem Gelände beim Schaffen an, dann wird man ihre hohe Leistung bewundern. Gerade die wirtschaftliche Notwendigkeit, sämtliche im Kleinbetriebe vorhandenen Kühe zur Arbeit heranziehen zu müssen, ist mit ein Grund, weshalb der badische Züchter nicht immer Kühe oder Kalbinnen zum Verkauf bereit halten kann, und weshalb die Nachfrage hiernach vielfach nur schwer befriedigt werden kann.

Das Höhenfleckvieh wird in Deutschland überall da gehalten, wo es die Verhältnisse der Wirtschaft und des Bodens verlangen. „Die Vereinigung der drei Leistungen in einem Tier, die Fähigkeit im Kleinbetrieb billige Arbeit zu leisten und dabei doch noch ein gutes Milch- und Fleischtier zu sein, haben ihm sein Feld errungen und werden es ihm erhalten, wenn es auch aus norddeutschen Gebieten, die mit Pferd und Maschine arbeiten, wieder verschwunden ist. Aber schon in Mitteldeutschland und in Thüringen, in Ländern mit den unseren ähnlichen Besitzverhältnissen sehen wir die Fleckviehzuchtverbände in hoher Blüte. Ueber 4000 Mitglieder mit über 13 000 eingetragenen Tieren in beiden Verbänden halten gute Grenzwacht gegen das Niederungsviehgebiet.

Es ist nur Unkenntnis, wenn behauptet wird, daß der Rückgang im Absatz von Arbeitsochsen nach Norddeutschland auf einen Fehler der Züchtungsarbeit zurückzuführen sei. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß im Reich die Zahl der Arbeitsochsen von 1 368 785 im Jahre 1913 auf 607 974 im Jahre 1930, also um 55,5 Proz. zurückgegangen ist, weil der norddeutsche Großgrundbesitzer zum Dampfpflug, Bulldogg und zum Pferdegespann übergegangen ist. Und Unkenntnis ist es, wenn gesagt wird, unsere badischen Züchter litten heute unter Absatzschwierigkeiten, weil die tierärztlichen Tierzuchtleiter die Lage nicht übersehen hätten. Der Rückgang im Absatz, der bei allen landwirtschaftlichen Produkten und bei allen anderen Viehschlägen in gleichem Umfang beobachtet wird, hat ganz andere Ursachen. Zunächst ist die schlechte allgemeine Wirtschaftslage dafür verantwortlich zu machen. Sodann haben unsere früheren Nachzuchtgebiete jahrzehntelang Vieh aus Baden bezogen, um ihren eigenen Viehschlag zu verbessern. Es wären schlechte Züchter in Hohenzollern, Hessen, Sachsen, Mitteldeutschland, Thüringen und auch in Württemberg und Bayern, wenn ihnen das nicht gelungen wäre, im Rahmen der ihnen von ihrer Scholle gebotenen Möglichkeiten. Heute sind sie soweit, daß sie uns nicht mehr brauchen, zum Teil es auch nur glauben, sie könnten ohne unser Material eigene Fortschritte machen. Auch daß das früher so lebhafte Auslandsgeschäft seit dem Kriege über leichte Ansätze nicht hinauskam, ist für Baden ein gewaltiger Nachteil. Endlich drückt die große Ueberproduktion an Schlachtvieh die Preise für Zuchtvieh sehr stark.

Daß in der Fleckviehzucht eine Umstellung von dem großen auf den niedrigen Typ notwendig wurde, wurde von den verantwortlichen Stellen frühzeitig erkannt. Es hat sich gezeigt, daß das Prinzip des „Wirtschaftstyps" auf jedes landwirtschaftliche Nutztier, Pferd, Schwein und Rind Anwendung finden mußte, es war ein und dieselbe Bewegung bei allen Tierzuchtzweigen, von der Wirtschaftsnot der Nachkriegszeit geboten. Wir begegnen aber auch bei allen Zuchten denselben Schwierigkeiten, keineswegs nur in der Höhenfleckviehzucht Badens, und daß schließlich die Umstellung in klein- und kleinstbäuerlichen Betrieben Badens besonders schwierig war, sollte dem wirklichen Kenner der Verhältnisse bekannt sein. Eine von Natur aus gegebene, durch den Einfluß der Scholle verstärkte, durch viele Geschlechterfolgen in der Erbmasse gefestigte, vor Jahrzehnten hoch geschätzte und von Züchtern der ganzen Welt erstrebte Eigenschaft des Schweren, Großen und Wuchtigen läßt sich in der Rinderzucht nicht von heute auf morgen wegblasen, sondern muß im Laufe von Jahren und Generationen durch Auswahl und Haltung allmählich ersetzt werden durch die von der Gegenwart mit Recht geschätzte tiefe Wirtschaftsform. Wer die badischen Zuchtviehmärkte und Versteigerungen sieht und wer die Mannheimer Ausstellung besucht hat, der weiß wie sehr die Fleckviehzucht sich diesem Ziele genähert hat. Es war das Urteil aller Sachkenner, daß noch nie auf einer Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Fleckvieh in solcher Vollkommenheit und Ausgeglichenheit und mit solchen Leistungs- und Wirtschaftsformen gezeigt worden ist, wie in **Mannheim.**

Säckinger Kirchenräuber verhaftet.

Eine ganze Diebesbande verhaftet.

!! Säckingen, 5. Dez. **In der Nacht zum 23. Oktober wurde bekanntlich in das hiesige Münster ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt, bei dem über eine Million Mark kirchliche Wertgegenstände gestohlen wurden. Aus Trier kommt jetzt die Nachricht, daß dort ein 36 Jahre alter Russe namens Iwan Federoclow, zuletzt wohnhaft in Odessa, verhaftet wurde. Er behauptet, er gehöre zu einer internationalen Verbrecherbande, die den Diebstahl in Säckingen ausgeführt habe. Die gestohlenen Wertsachen wurden nach Antwerpen und verschiedenen französischen Städten verkauft. Mit Hilfe der Polizei gelang es, die Wertsachen zum größten Teil wieder herbeizuschaffen. Zwei Komplizen des Russen, ein Franzose und ein Belgier wurden von der Polizei ihres Landes festgenommen. Außerdem wurden noch zwei andere Personen verhaftet. Weitere Verhaftungen in Deutschland und im Ausland stehen bevor.**

Badische Siedler nach Schlesien.

Vor einigen Wochen sind durch die Reichsstelle für Siedlerberatung, Zweigstelle Baden, eine Anzahl badischer Familien auf das Siedlungsgut „Fürsten Ellguth" in Schlesien (Kreis Oels) umgesiedelt. Am Mittwoch, den 7. Dezember, werden weitere vier Familien aus Liedolsheim (Amt Karlsruhe) und Mückenloch (Amt Heidelberg) dorthin fahren. Diese vier Familien werden wie die bereits Umgesiedelten ihre Heimatscholle mit der schlesischen Scholle vertauschen, um ihren Kindern eine auskömmliche Existenz zu schaffen. Sie treffen sich am Mittwoch abend 7 Uhr im Hauptbahnhof Karlsruhe, von wo sie mit dem Schnellzug 19.48 Uhr die Reise in ihre neue Heimat antreten werden. In dankenswerter Weise wird die Reichsbahndirektion Karlsruhe auch für diesen Umzug einen Sonderwagen zur Verfügung stellen. Die Siedler werden ihre Güter bereits am Montag, den 5. Dezember, verladen.

Jede dieser Familien erhält in Schlesien eine 15-Hektar-Stelle einschließlich Wohnhaus und Oekonomiegebäude, sowie Ernte. Fürsten-Ellguth besitzt eine eigene Brennerei, die für die dort erzeugten Kartoffeln genügend Absatz bietet. Da die Siedlung in nächster Nähe der Großstadt Breslau liegt, ist ebenfalls für Milch-, Vieh- und Getreideabsatz gesorgt. Es sei auch an dieser Stelle nochmals vor den jetzt häufig auftretenden Siedlerorganisationen gewarnt, die die Umsiedlungen rein geschäftsmäßig betreiben. Die Reichsstelle für Siedlerberatung, Zweigstelle Baden, Karlsruhe, Schloßplatz 19, gibt jedem Siedlungswilligen jederzeit kostenlos Auskunft über alle Siedlungsfragen.

Geländespiel mittelbadischer Stahlhelm-Sportkorps.

Die Stahlhelm-Sportkorps Blücher (mit Abteilungen aus Pforzheim, Mühlacker und anderen Orten des Kreises Enz-Nagold) und Markgraf (mit Abteilungen u. a. aus Karlsruhe, Bruchsal, Bretten und Elsenz) trafen sich Sonntag, den 27. November, in Stärke von mehreren hundert Mann zu einem Geländespiel in Wilferdingen, nachdem sie sich bereits abends zuvor von ihren Standorten aus in Bewegung gesetzt und dann in Nöttingen bezw. Kleinsteinbach Quartier genommen hatten. Das Geländespiel sollte die bisherige Ausbildung der Stahlhelmer in der Geländeausnutzung, im Spähen und Streifen im Gelände zeigen. Man schonte sich dabei nicht. Mit bepacktem Tornister wateten und krochen Jung- und Altstahlhelmer durch das aufgeweichte und verschlammte Gelände und warfen sich, wo es not tat, mitten in den Dreck und bewiesen so, daß sie nicht zimperlich sind. Die erste Tugend wehrsportlicher Ausbildung ist erreicht: Wind, Wetter und Dreck nicht zu scheuen. Die verbesserte Bewegung im Gelände, die Schärfung des Blickes, Wahrung des Zusammenhaltes zwischen weit auseinandergezogenen Gruppen und Erziehung zum selbständigen Handeln von Unterführern und einzelnen Mannschaften ist Aufgabe ständiger Geländeübungen, die ja erst seit wenigen Monaten endlich von behördlichen Schikanen freigegeben sind. — Bei der anschließenden Besichtigung durch den Landesführer für Baden-Württemberg, von Neufville, fanden sich außer den uniformierten Stahlhelmern noch etwa 70 frische Scharnhorstjungens aus Pforzheim und Karlsruhe ein. Unter den Klängen des Präsentiermarsches, schneidig gespielt vom Pforzheimer Spielmannszug und der Stahlhelmkapelle Pforzheim, schritt der Landesführer die Front ab und gab in seiner Ansprache seiner freudigen Genugtuung über das Vorwärtsschreiten der Sportkorpsarbeit Ausdruck. Erst im Juni 1932 hat der Stahlhelm mit der Aufstellung von Sportkorps begonnen, und am Sonntag hatte der Landesführer bereits das 21. Sportkorps des Landesverbandes besichtigt. Auch das weitere Ziel gab der Landesführer an: zu den Fußabteilungen müssen Nachrichten-, Reiter- und Segelfliegerabteilungen in allen Sportkorps treten. Der Anfang damit ist gemacht. — Ein Vorbeimarsch in der neuen Marschkolonne beschloß die Uebung, an der dankenswerterweise auch die freiwillige Wilferdinger Sanitätsmannschaft teilgenommen hatte.

Sport in Kürze.

Wie wir erfahren, steht nunmehr fest, daß das s. Zt. vom K.F.V. ausgetragene und vom F.F.C. 1:0 gewonnene Spiel am kommenden Sonntag in Freiburg wiederholt wird.

*

1 574 300 Mitglieder hat die Deutsche Turnerschaft nach ihrer neuesten Bestandserhebung. Die Zahl der Vereine beträgt 12 852. Die größten Turnkreise sind die Kreise Sachsen, Mittelrhein und Bayern, die größten Vereine die Berliner Turnerschaft, der MTV. München und die Hamburger Turnerschaft von 1816. Den größten Prozentsatz an Turnern weist Saarbrücken auf, das bei 129 000 Einwohnern 7490 Turnangehörige, d. h. 5,8 Prozent, besitzt.

*

Eine Olympia-Revanche gab es am Freitag in der Stuttgarter Stadthalle. Der deutsche Mittelgewichts-Boxmeister Bernlöhr-Stuttgart stand seinem Bezwinger aus Los Angeles, dem Franzosen Michelot, gegenüber und schlug ihn verdient nach Punkten.

Zwei Box-Klubkämpfe gab es in München und Frankfurt. In München endete ein Städtekampf zwischen München und Augsburg mit 14:2 zugunsten der Münchener, während der FSV. Frankfurt mit dem gleichen Ergebnis den Boxsportklub Bad Kreuznach besiegte.

*

Das Berliner Hallensportfest war verhältnismäßig gut besucht. Im Mittelpunkt des Interesses stand der Sprinterdreikampf, dem sich Jonath überlegen mit 18 Punkten vor Lierschs SSC. und den Holländer Berger holte, nachdem er alle drei Läufe zu seinen Gunsten entschied. Weitere wichtige Resultate waren: 3000 Meter 1. Syring 8.50,2 Min., 1000 Meter 1. Dr. Peltzer 2.35,6, 2. Sandler USA.

*

Etwa 2000 Zuschauer wohnten am Samstag in der Frankfurter Festhalle den Schaukämpfen der Tilden-Truppe bei. Die Leistungen standen wieder auf beachtlicher Höhe, besonders im Doppel, das einen neuen Sieg von Nüßlein-Najuch über Tilden-Barnes mit 6:4, 11:9 brachte. In den Einzelspielen schlug Barnes den Kölner A. C. Becker 6:3, 6:3 und Tilden fertigte den Frankfurter Messerschmidt 7:5, 6:1 ab.

*

Den am Samstag in der Stuttgarter Sport-Arena stattgefundenen Fliegerkampf Deutschland—Belgien konnten die beiden Kölner Richter und Steffes mühelos für sich entscheiden. Die Belgier Degraeve und Arlet konnten sich nicht zur Geltung bringen und wurden in allen Läufen geschlagen. Weltmeister Richter fuhr im Rundenrekordfahren mit 9,8 Sekunden die weitaus schnellste Zeit und unterbot den alten Rekord von Ehmer um drei Zehntel Sekunden. Gesamtergebnis: 1. Richter 12 Punkte, 2. Steffes 9 Punkte, 3. Degraeve 5 Punkte, 4. Arlet 3 Punkte.

*

Das 52. Neuyorker Sechstagerennen gewann die neugebildete Mannschaft Spencer-Peder. Das deutsche Paar Dülberg-Wissell holte in den letzten Stunden noch viel Terrain auf und belegte mit einer Runde Rückstand den sechsten Platz. Nur 9 von 15 gestarteten Mannschaften erreichten das Ende. Das Siegerpaar legte 3994,400 Km. zurück.

*

Einen unentschiedenen Kampf lieferten sich bei den Berufsboxkämpfen im Berliner Spichernring Harry Stein und Paul Noack.

*

Wie wir erfahren, hat der Stall Haniel den Jockei W. Genz für die nächste Saison als Stalljockei verpflichtet. W. Genz ist einer unsrer besten Nachwuchsreiter und sollte bei seiner Veranlagung vor einer schönen Zukunft stehen. Als Lehrling war W. Genz beim Stall Weinberg tätig und kam in dieser Saison nach Westdeutschland, wo er für den Neußer Trainer Seibert 20 Sieger steuerte.

*

Meldungen zufolge soll das Gestüt Weil der Fürstin zu Wied aufgelöst werden, nachdem der Rennstall in den letzten Jahren schon wesentlich verkleinert worden war. Im Weiler Gestüt stehen bekanntlich die beiden famosen Deckhengste Fockenbach und Oberwinter, die während ihrer Rennlaufbahn die schwarz-roten Farben zu zahllosen Erfolgen trugen. Es wäre bedauerlich, wenn das Gestüt der Notlage zum Opfer fiele.

*

Das weitaus erfolgreichste Jockei der soeben beendeten englischen Flachrenn-Saison 1932 war wie im Vorjahre Gordon Richards. Von 459 Ritten konnte er nicht weniger als 190 zu Siegen gestalten, 151mal war er Zweiter und 118mal Dritter. Mit dieser Zahl von 190 Siegesritten hat Gordon Richards zwar den 1911 von Frank Wootton mit 187 Siegen aufgestellten Rekord für das 20. Jahrhundert geschlagen, aber den von dem berühmten Fred Archer in seiner Glanzzeit in den 70er Jahren aufgestellten Weltrekord von 245 Erfolgen im Laufe dieser Saison nicht erreicht.

PELZE kaufen Sie jetzt am **billigsten** beim **Kürschner NEUMANN** Erbprinzenstraße 3

Badisches Landestheater

Montag, den 5. Dez. *B 10. Th.-Gem. II. S.-Gr.

Der Mann mit den grauen Schläfen.

Lustspiel v. Leo Lenz. Regie: v. d. Trenck. Mitwirkende: Ermarth, Ervig, Rademacher, Höcker, Kloeble.

Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Preise B (0.60—3.90).

Die. 6. 12.: Die Zauberflöte. Mi. 7. 12.: Nachm.: Zum erstenmal: Stöpsel bummelt durch die Welt. Abds.: Robinson soll nicht sterben. Do. 8. 12.: Zu Björnsons 100. Geburtstag: Wenn der junge Wein blüht. Fr. 9. 12.: Oberon. Sa. 10. 12.: Nachm.: Stöpsel bummelt durch die Welt. Abends: Eine Nacht in Venedig. So. 11. 12.: Nachm.: Oberon. Abends: Hänsel und Gretel. Hierauf: Die Puppenfee. Im Konzerthaus: Kyritz-Pyritz.

COLOSSEUM

Ab heute 8 Uhr der große Militärschlager

„Zwei Musketiere"

in den Hauptrollen **Schmitz-Weissweiler**

Eintritt 60 Pfg. bis 2.00 Mk.

Sie lachen Tränen!

Tanz Schule H. Vollrath Kaiserstraße 235

Beginn neuer Kurse. Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit.

Amtliche Anzeigen

Oeffentliche Zahlungserinnerung.

Es sind fällig am:
10. 12. 32: die Einkommen- u. Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen f. das IV. Viertel 1932 nebst Landeskirchensteuer und die Zuschläge zur Einkommensteuer.
10. 12. 32: die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für den Monat November.

An die Zahlungen wird erinnert. Terminversäumnung hat Nachnahme oder Betreibung zur Folge. Bargeldlose Zahlung unter Angabe der Steuernummer ist erwünscht.

Karlsruhe, den 3. Dezember 1932.

Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land, Durlach und Ettlingen.

Bürgersteuer.

Die von den Lohn- und Gehaltsempfängern zu zahlende Bürgersteuer wird auch für das Jahr 1933 auf den Steuerkarten veranlagt, die aus Ersparnisgründen auch diesmal unverschlossen zugestellt werden. Obwohl die mit der Zustellung betrauten Personen zur Wahrung des Amtsgeheimnisses verpflichtet sind, ist die unverschlossene Zustellung, seit auf der Steuerkarte auch die Bürgersteuer veranlagt wird, von manchem Steuerpflichtigen beanstandet worden. Deshalb sollen (einer Anregung des Reichsministers der Finanzen entsprechend auch in Karlsruhe **die** Lohnsteuerpflichtigen ihre Steuerkarte in geschlossenem Umschlag erhalten, die dies ausdrücklich wünschen und das Porto (kein Strafporto) zu zahlen bereit sind. Nötig ist sofort ein kurzer **schriftlicher** Antrag an das **Städt. Statist. Amt**, Zähringerstr. 98, der **deutlich** Vor- und Zuname, Wohnung vom 10. Okt. 1932 und, falls inzwischen ein Umzug erfolgt ist, die neue Wohnung enthält. Die Zustellung erfolgt dann **portopflichtig**, d. h. der Empfänger hat dem Briefträger 8 bzw. 15 ₰ zu zahlen (deshalb dem Antrag **kein** Porto beilegen!). Telephonische oder mündliche Anträge zu berücksichtigen, ist bei einer Massenzustellung von fast 70 000 Steuerkarten unmöglich. **Nach dem 10. Dez.** einkommende Anträge sind zwecklos, da dann die allgemeine Zustellung der Steuerkarten begonnen hat.

Karlsruhe, den 3. Dezember 1932.

Der Oberbürgermeister.

Bekämpfung der Schnakenplage.

Auf Grund der bezirkspolizeilichen Vorschrift vom 23. Mai 1927 sind die Hauseigentümer und deren Stellvertreter verpflichtet, bis zum 24. Dezember d. J. die Schnaken in den Kellern, Schuppen, Ställen, Gruben usw. zu vernichten. Ergibt sich bei der Nachschau, daß dieser Verpflichtung nicht genügt ist, so führt die Stadt die Maßnahmen auf Kosten der Verpflichteten durch. Den hiermit betrauten Personen ist jederzeit der Zutritt zu den Räumen zu gestatten.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Karlsruhe, den 3. Dezember 1932.

Der Oberbürgermeister.

Karlsruher Mastviehmarkt.

Jeden Montag (bei Feiertagen am Dienstag) Hauptmarkt für Großvieh, Schweine und Kleinvieh. Große Zufuhr erstklassiger Masttiere. Eigene Bahnabfertigungsstelle.

Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat **April 1932** unter **Nr. 9967** bis mit **Nr. 13 610** ausgestellten bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 8. Dezbr. 1932 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.

Karlsruhe, den 30. November 1932.

Städt. Pfandleihkasse.

Die Glaserarbeiten für einen Druckereianbau an das Verwaltungsgebäude der Reichsbahndirektion Karlsruhe: a) Fenster mit Dreh- u. Klappflügeln u. b) Schiebefenster sollen vergeben werden. Pläne und Verdingungsheft können beim Hochbaubüro der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Lammstr. 19, Zimmer 446, eingesehen werden. Daselbst auch Abgabe der Angebotsvordrucke, soweit der Vorrat reicht. Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift, bis zum Eröffnungstermin, am 20. Dezemb. 1932, 10 Uhr, bei unterzeichn. Stelle einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Hochbaubüro der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Badeöfen und Gasautomaten

werden durch unsere Facharbeiter unt. Garantie bei billigster Berechnung instand gesetzt.

E. Schmidt. G. m. b. H., Hebelstr. 3. Tel. 6440.

Küchen staunend billig. **Neubeck.** Ecke Bürger-/Erbprinzenstraße.

Schutz der Gas- und Wassermesser.

Bei eintretender Kälte besteht die Gefahr des Einfrierens der **Gasmesser** mit Wasserfüllung, sowie der **Wassermesser**. Wir ersuchen daher unsere Abnehmer, die in den Kellern aufgestellten **nassen Gasmesser** durch Ueberdecken mit Tüchern, Säcken usw. sowie die gefährdeten Wasserleitungen und **Wassermesser** durch ausreichendes Einbinden mit Stroh gegen Frostschäden zu schützen. Die Kellerfenster sind zu schließen und abzudichten; die Wassermesserschächte sind mit Torfmull aufzufüllen.

Nach der Bezugsordnung hat der Abnehmer für Schutzmaßnahmen zu sorgen und deren Kosten zu tragen. Die durch Unterlassung der Schutzmaßnahmen etwa entstehenden Schäden müssen wir dem Abnehmer berechnen.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1932.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Verhalten bei Gasausströmungen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei starken Frösten Rohrbrüche an den Gas- und Wasserleitungen eher auftreten als in den Sommermonaten; wir sehen uns deshalb veranlaßt, folgende wiederholt erlassene Bekanntmachung in Erinnerung zu bringen:

Werden in Räumlichkeiten Gasausströmungen wahrgenommen, öffne man Türen und Fenster, halte jedes offene Licht fern und benachrichtige umgehend — sei es bei Tag oder bei Nacht — die Störungsmeldestelle des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamtes, Kaiserallee 11, Telephon 5350—58.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1932.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Zwangs-Versteigerungen

Zwangsversteigerung. **Dienstag, den 6. Dezember 1932, nachmittags 2 Uhr**, werde ich in **Karlsruhe im Pfandlokale, Herrenstr. 45a**, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Gasherd, 2 Sofas, 1 Ruhebett, 1 Schrank, 1 Damenfahrrad, 1 Kommode, 5 Büfetts, 3 Klaviere, 2 Handwagen, 3 cbm Holz, 3 Oelgemälde, 6 Teppiche, 1 Vertiko, 3 Bücherschränke, 1 Schwarzwalduhr, 1 Schrankgrammophon, 1 Klubsessel, 1 Küchenkredenz, 1 Radioapparat, 1 Herrenfahrrad, 1 Sofa mit Umbau, 3 Glasschränkchen, 2 Regale, 1 Personen-Auto (Opel, 2-Sitzer), sowie verschiedene andere Möbelstücke u. a. m.

Karlsruhe, 3. 12. 1932.

Riehl, Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten

5 Zim.-Wohnung m. Mans., einger. Bad, Balkon u. Gartenant., **Kriegsstr. 272, III.**, zu vermieten. Näheres im 4. Stock.

In gut. Hause gemütl. **Wohn- u. Schlafz.** zu verm. Näher. **Moltkestraße 15**, 2. Stock.

1 leer. Mans.-Zimmer an ält. Frau zu verm. Douglasstr. 32, II.

Möbl. Zim., sonn., el. L., sep. Eing., in gut. Hause, an sol. berufst. Herrn auf 1. Januar zu vermieten. Kriegsstr. 270, III.

Rüppurrerstraße 56, 4 bzw. 5 Zim.-Wohn., sonn., ruh. Lage, per sofort od. spät. zu vermieten. Zu erfragen Rüppurrerstr. 26, I. bei Landes.

2 Zimmer **Küche u. Zubehör**, 1. Stock, sofort zu vermieten. Zu erfragen Nuitsstraße 26a, II.

Mietgesuche

3 Zim.-Altbau-Wohn. auf 1. 4. 33 in gut. H. i. Zentr. v. Beamtenwitwe mit Tocht. ges. Miete 40—50 ℳ. Angebote unter Nr. 7518 ins Tagblattbüro erb.

Auf 1. April v. alleinsteh. Beamtenwitwe **2 Zimmerwohnung** ges. Angeb. m. Preis u. Nr. 7516 i. Tagblb.

Mit 1 Zigg-Kirk brichst du keinen Fuß.

Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesondersteuer.

Die dritte Rate der Gemeinde- und Kreissteuervorauszahlungen sowie die achte Monatsrate der Gebäudesondersteuer für das Rechnungsjahr 1932 sind auf 5. Dezember 1932 fällig. Wer bis zu diesem Zeitpunkt seine Steuerschuld nicht begleicht, hat eins v. H. Verzugszuschläge für jeden angefangenen oder vollen halben Monat zu entrichten; außerdem setzt er sich der Gefahr einer mit weiteren Kosten verbundenen Zwangsvollstreckung aus.

Eine persönliche Mahnung ergeht nicht.

Karlsruhe, den 5. Dezember 1932.

Der Stadtrechner.

Offene Stellen

Große leistungsfähige Spezialfabrik **elektr. Meßgeräte** sucht für Karlsruhe u. Umgebung

geeigneten Ingenieur,

welcher die elektr. Meßtechnik beherrscht, als

Vertreter.

Offerten unter Angabe von Referenzen unter Nr. 2282 ins Tagblattbüro erbeten.

Herrenstoffe

doch bestimmt am besten im Spezialgeschäft. Krause hat schier endlose Auswahl, also für jeden Geschmack, für jeden Geldbeutel das Passende. Darum zu

Krause Waldstr. 11 neben Beamtenbank.

NB. Einige Ulster und Paletots aus ganz hochwert. Stoffen **riesig billig** abzugeben, da Einzelstücke. Mk. **50.**- statt 75.—, und Mk. **80.**— statt 120.—

Hoffstr. Riefstahlstr. Ecke frei gegen Oberlandesgericht, evtl. f. Rechtsanwälte **5 groß. sonnig. Zimmer, Zentralheiz.** Groß. Badezimm., Mansardzimm., Speicherkamm., geschlossene Waschküche, preiswert für 1. April zu vermieten. Näheres **Hoffstr. 8** III.

Piano wenig gespielt (Eiche dunkelbraun), geg. bar preisw. zu verkf. Anzus. v. 6—8 U. **Scheible** Essenweinstraße 53.

Märklin-Baukasten Nr. 6, Uhrwerk- u. Elektromotor, wie neu, zu ½ d. Neuwert. zu verkf. Anzus. 13—15 u. 18—20 Uhr. **Hirschstraße 59**, 1. St.

Mit einem Weihnachts-Geschenk für den Herrn wenn dieses von der Firma **Josef Goldfarb** Kaiserstraße 181 ist, machen Sie große Freude. Jeder Herr weiß, daß eine Krawatte od. andere Herrenartikel dieser Firma richtig sind.

Bekanntmachung.

Zum

Theatersilbenrätsel des Bad. Landestheaters

waren 3234 Lösungen eingegangen, unter denen 1937 als richtig anerkannt werden konnten. Unter diesen mußten die 100 Preise, 300 Trostpreise und die 10 Prämien verteilt werden. Eine Kommission aus Herren der Presse und langjährigen Abonnenten unterzog sich der Mühe der Auslosung.

Die Gewinner der 10 ersten Preise (je eine Jahresmiete) sind:
E. Merkel, W. Fischer, H. Baer, Fr. Ammann, M. Lang, A. Ritter, J. Rebmann, H. Schäuble, K. Trautwein, G. Schönherr.

Die 10 zweiten Preise (je eine Platzsicherung) gewannen:
M. Westram, S. Kotkowski, J. Siegrist, M. Leis, E. Müller, M. Daum, B. Hindenlang, R. Sütterlin, H. Reiff, A. Merkel.

Die 20 dritten Preise (je ein Blockheft) erhielten:
T. Greiler, E. Ribstein, G. Mag, R. Müller, O. Falbisaner, J. Haitz, G. Lohr, J. Nedel, E. Reichbart, B. Weick, E. Kammerer, R. Wachter, H. David, F. K. Bock, M. Brehm, J. Zoeller, W. Kurz, K. Geiß, M. Berger, L. Herrmann.

Die 20 vierten Preise (je ein Ringzyklus) erhielten:
R. Müller, A. Maier, A. Hettmansperger, Ch. Schilling, R. Rademacher, F. Amann, W. Keller, A. Schildecker, R. Reinfurth, B. Härdle, M. Deimling, A. Weymann, G. Berger, A. Hofmann, K. Leußler, E. Kürz, M. Traber, J. Ganske, A. Hügle, E. Stadelhofer.

Die 40 fünften Preise (je zwei Karten nach Wahl) erhielten:
W. Nöldecke, L. Barck, K. Ebert, T. Hofmann, W. Birmelin, R. Heß, H. Wiedemann, L. Meyer, M. Henglein, M. Nottermann, M. Lauer, F. Hammer, J. Schuler, H. Müller, K. Keitenmann, J. Martin, K. Blümel, E. Enz, H. Schütz, H. Thieme, Fr. Philipp, H. Eckert, T. Hummel, F. Linck, B. Hempfing, T. Krotz, M. Junghans, L. Rack, A. Hofmann, E. Klein, M. Ebert, L. Daub, L. Hartmann, L. Kraft, H. Marx, E. Metzger, Fr. Seedorf, E. Bruder, M. Billing, M. Wena.

Die 10 Prämien, bestehend aus einer Autofahrt, fielen zu:
B. Swiczanzyk, A. Kenngott, W. Faller, H. Hirsch, O. Seipp, L. Kunzmann, F. Seith, E. Riffel, H. Kaiser, Max Baden.

Außerdem kamen 300 Trostpreise, die in einer Theaterkarte nach Wahl bestanden, zur Verteilung.

Die Abgabe der Preise erfolgt an der Theaterkasse.

Den glücklichen Gewinnern sei gratuliert.

Karlsruhe, den 3. Dezember 1932.

Generaldirektion des Bad. Landestheaters.

Kleine Anzeigen sind Erfolgbringer!

Spendet für die Karlsruher Kinder-Weihnachts-Bescherung!

Noch ein paar Wochen trennen uns von dem Weihnachtsfest, dem Fest der Freude, das tätige Menschenliebe in aller Herzen entzündet.

Tausende von armen Kindern

werden an diesem Fest nur Not und Elend schauen, kein Christbaumlichtlein wird ihnen brennen.

Aber gerade diese Not der Kleinsten gibt uns den Mut, auch in diesem Jahr unsere ganze Kraft einzusetzen, um ihnen wenigstens ein paar glückliche Stunden zu bereiten.

Wir rufen daher die Karlsruher Bevölkerung auf, die Weihnachtsbescherung von 1200 der ärmsten Karlsruher Kinder durch eine mildtätige Gabe zu ermöglichen.

Laßt die sehnsüchtigen Blicke der armen Kinder nach den Weihnachtsauslagen der Geschäfte nicht unerfüllt! Spendet vor allem warme Kleider und Wäsche, bringt unverderbliche Lebensmittel herbei, öffnet die Geldbörsen an Biertischen, bei Vereinsfestlichkeiten, und wo sich sonst Gelegenheit bietet. Niemand in der ganzen Stadt sollte im eigenen Heime die Lichter des Christbaumes anzünden, der nicht sein Scherflein zur Bescherung armer Kinder beigetragen hat.

Für **Geldspenden** liegen Einzeichnungslisten in den Geschäftsstellen des Karlsruher Tagblatts zur reichlichen Benützung auf. Naturalien und Kleiderspenden, aber auch Geldgaben nimmt der **Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz, Gartenstr. 47**, mit der Aufschrift: „Weihnachtsgabe für die Karlsruher Kinderweihnachtsbescherung" entgegen. Ueber alle Gaben wird öffentlich quittiert.

Anmeldungen von Kindern zur Teilnahme an der Bescherung können nur in der Schule bei der Lehrerschaft erfolgen.

Das Weihnachtsfest öffne die Herzen und die Hände!

Leuchtende Kinderaugen werden allen Spendern tausendfach danken.

Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Karlsruhe.

Geldgaben nehmen entgegen die Geschäftsstellen des **Karlsruher Tagblatts** Karl-Friedrichstraße 6 und Kaiserstraße 203.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg